4.

Allerneuester Kriegs-Staat,

Oder

Gründliche Nachrichten

von den heutigen

Kriegs-Begebenheiten,

Welche

Mit Historischen, Politischen und andern Anmerckungen erläutert werden.

Der IV. Theil.

Leipzig, in der Zedlerischen Handlung.
1734.

1 Das Block Haus.
2. Das Jacobs Thor.
3. Der Drey Berg am Jacobs Thor.
4. Die Jacobi Kirche
5. St. Bartholomæus Kirche.
6. St. Elisabeth.
7. Weis Münch = Closter.
8. Das Altstædtische Rath Haus.
9. Das Zucht u: Spinn Haus.
10. St. Catharina Kirche.
11. Das Nonnen Closter.
12. Das breite Thor.
13. Schwartz Münch = Closter.
14. St. Johannes Kirche.
15. Das Kran Thor.
16. Das Zeug-haus auf de
17. Das hohe Thor. (Dominics Pla
18. Das Frauen Thor.
19. Der Stock.
20. Die Halle auch lange Ga
21. Die Marien Kirche (Jen Tho

Das Rechtstädtische Rath.
Der Junckern Hoff (Haus.
Heilige Dreyfaltigkeit Clost-
Das Englische Haus.
St. Barbara Kirche.
St. Peters Kirche.
Das blancke Haus am legen Thor:

29. Der Dreg Berg am legen: (Thor.
30. Das legen Thor.
31. Das Zeughaus am legen Thor
32. Der Hagels Berg.
33. Zincken Dorff.
34. Die Grantz Schantze.
35. Das Schiess Hauss.

36. Die Radun übern Stadt Grabe (Fleust
37. Das neue Garten Thor.
38. Die Wasser Kunst.
39. Peters Hagen Kirche.
40. Der Bischoff Berg.
41. Der Stoltzen Berg.

Brühl del. et sc. Lips.

Der IV. Theil
des
Allerneuesten Kriegs-Staats.

§. I.

WEnn wir gleich von den schädlichen Würckungen, welche eine unmäßsige Herrschsucht Hoher Häupter nach sich ziehet, und von den Land-verderblichen Ubeln, so aus derselben entstehen, durch die Geschichte der vorigen Zeiten nicht zur Gnüge überzeuget wären: so könte uns dennoch das Verfahren des Spanischen Hofes gegen das Durchl. Ertz-Hauß Oesterreich dießfalls zu einer hinlänglichen Probe dienen. Daß die gesamte Spanische Monarchie nach Abgang des Carolinischen Stammes der Ferdinandinischen Linie, welche damahls in dem Glorwürdigsten Kayser LEOPOLDO und dessen zwey unvergleichlichen Printzen JOSEPHO und CAROLO annoch blühete, von GOtt und Rechts wegen habe heimfallen sollen, ist eine

Welt-bekante Sache. Gleichwohl machte sich der König Ludovicus XIV. von Franckreich kein Bedencken, die wahren Erben von dieser Crone auszuschliessen, und seinen Enckel, Philippum von Anjou, vermittelst eines untergeschobenen, und ungültigen Testaments dem Spanischen Reich durch List und Gewalt aufzudringen. Die meisten Höfe von Europa waren von der Unbilligkeit dieser Unternehmung überzeuget, daher auch die Deutschen Reichs-Stände, die Cronen Portugall und Groß-Britannien, ingleichen die General-Staaten von Holland sich nicht entbrechen konten, der gerechten Sache beyzustehen, und die Befugniß des Durchlauchtigsten Ertz-Hertzogs Caroli mit aller Macht zu unterstützen. So glücklichen Fortgang nun die Waffen der Hohen Alliirten bekamen, und so herrliche Siege dieselben wieder Franckreich befochten: so muste dennoch der unverhoffte Todes-Fall des Glorw. Kaysers Josephi den Frantzösischen Kunstgriffen zu einer erwünschten Gelegenheit dienen, die vereinigte Macht zu trennen, und durch den Utrechtischen Friedens-Schluß dem Hertzog von Anjou die Spanische Crone zuwege zu bringen. Die wiedrigen Umstände der Zeiten, und die überwiegende Gewalt der Feinde nebst der Liebe zum Frieden waren Ursache, daß Se. Kayserl. Majestät Ihre wohlgegründeten Ansprüche der allgemeinen Ruhe aufopferten, und sich an statt der gantzen Spanischen Monarchie mit einem geringen Theil derselben, nemlich mit den Königreichen Neapolis und Sicilien, dem Hertzogthum Mayland und den Spanischen Nieder-Landen, be-

gnügen

gnügen liessen. Nunmehr hätte man gedencken sollen, daß der neue König von Spanien einer so ungemeinen Großmuth hinwiederum mit Erkänntlichkeit begegnen würde. Allein die Herrschsucht dieses undanckbaren Printzen kennte so wenig einige Schrancken, daß sich derselbe einer solchen Zeit, da Ihro Kayserl. Maj. mit dem Erb-Feinde des Christlichen Namens in einen schweren Krieg verwickelt waren, zu einer ungerechten Eroberung der Kayserlichen Lande in Italien zu bedienen wuste. Wiewohl nun die gerechte Sache durch den Beystand der Groß-Britannischen Waffen dergestalt obsiegte, daß die Spanische Kriegs-Macht erleget wurde, und der Uberrest mit Schimpf nach Hause kehren muste; so war dennoch die Begierde nach fremden Reichen auf Seiten des Spanischen Hofes dadurch so wenig gedämpfet, daß man dieselbe vielmehr bey jeder Gelegenheit aufs deutlichste hervorblicken sahe. Die Zwistigkeiten, so zwischen den Cronen Spanien und Franckreich über die Zurücksendung der Spanischen Infantin entstanden waren, schienen zwar das Mittel zu seyn, den vorigen Trieb zu unterdrücken, und die erstere mit dem Durchl. Hause Oesterreich vermittelst des Wienerischen Tractats vollkommen auszusöhnen. Doch es währte nicht lange, so wurde das gute Verständniß wieder unterbrochen, indem man Spanischer Seits dasjenige, was vorhin durch öffentliche Gewalt nicht gelingen wollen, durch die Vermittelung anderer Cronen zu erlangen suchte. Die Erhebung des Infanten Don Carlos, welchem das Recht der Gebuhrt keine Crone beschie-

den hatte, war der eintzige Zweck, wohin alle Anschläge u. Bemühungen abzielten; gleichwie dieses der Haupt-Inhalt der Friedens-Congresse zu Cambray und Soissons gewesen; also wurde auch in dem Tractat, welcher A. 1729. zu Sevilla errichtet wurde, und welchen Se. Kays. Maj. sich endlich zu Erhaltung der allgemeinen Ruhe gefallen liessen, eben dasselbe abgehandelt und verglichen. Nunmehr hatte also der Printz, Don Carlos, die Anwartschafft auf zwey mächtige Staaten in Italien, nemlich auf Toscana und Parma, empfangen: Und weil diese Lande solche Reichs-Lehn waren, welche vermöge der Wahl-Capitulation ad Domania Imperii hätten zurücke fallen sollen; so brachten es Se. Kayserl. Maj. dahin, daß das gesamte Reich durch ein besonderes Gutachten seine Einwilligung darzu ertheilte. Die Investitur-Acte ward hierüber auf solenne Art ausgefertiget, und als der letzte Hertzog von Parma, Antonius Franciscus, A. 1731. ohne männliche Erben verstarb, so liessen Ihro Kays. Maj. zum Besten des erwehnten Spanischen Infanten das Hertzogthum durch dero Völcker bewahren, verstatteten auch, daß derselbe mit 6000. Spaniern, welche vermöge des Wienerischen Tractats d. A. 1731. durch eine Englische und Spanische Flotte übergeführet wurden, nicht allein die Länder Parma und Piacenza, sondern auch so gar bey Leb-Zeiten des Groß-Hertzogs einige Plätze in Toscana in Besitz nehmen möchte. Der Kayser bestätigte hierauf den Groß-Hertzog von Florentz, und die verwittwete Hertzogin von Parma, Dorothea Sophia,

des

des Infanten Groß-Mutter, zu dessen Vormündern, und in Parma wurde eine Regierung für beyde Hertzogthümer angeleget, welche unter Kayserl. Direction biß zur erlangten Majorennität des jungen Hertzogs dauren solte. Doch diese hinaus gesetzte Frist schien dem Spanischen Hofe schon wieder unerträglich, und wie er die große Willfährigkeit des Kaysers für lauter schuldige Pflichten ansahe: also trug er kein Bedencken, um die Mündigsprechung und Belehnung des Infanten mit grossem Ungestüm zu Wien anzuhalten. Da nun Ihro Kayserl. Maj. so wohl hierüber, als wegen des Tituls eines Groß-Printzen von Toscana, welchen sich Don Carlos eigenmächtiger Weise beygeleget hatte, ein gerechtes Mißvergnügen bezeugten; so war vollends das Andencken der Käyserlichen Wohlthaten verloschen, und die guten Dienste des Groß-Britannischen Hofes konten das Zorn-Feuer der Spanischen Königin so wenig dämpfen, daß dieselbe vielmehr den Schluß faßte, durch die Gewalt der Waffen ihren geliebten Printzen zu unterstützen, und die Gräntzen seiner Herrschafft so weit, als immer möglich, auszubreiten. Man vergaß indessen nicht, sich der List und Verstellung zu bedienen; Die Unterhandlungen und Vorschläge des Englisch. Hofes wurden zwar nicht gäntzlich verworffen, aber doch durch allerhand ersonnene Ausflüchte verzögert; Man rüstete sich zu Wasser und zu Lande, die See-Hafen wurden mit Kriegs- und Transport-Schiffen, diese aber mit Artillerie, Ammunition, Kriegs- und Lebens-Mitteln, Soldaten und Pferden

den in Uberfluß angefüllet. Wiewohl nun das Vorhaben auf Italien das erste mahl An. 1732. keinen Fortgang bekam, vielleicht weil Franckreich sich noch nicht zum Friedens-Bruch entschliessen konte, und daher die Mohren auf den Africanischen Küsten ein unverhofftes Ungewitter über den Hals bekamen: so wurden doch die Kriegs-Anstalten im vorigen Jahr annoch vermehret, und der Tod des Glorwürdigsten Königs Augusti in Polen muste zu einer unschuldigen Gelegenheit dienen, daß Franckreich gleichfalls den Harnisch anlegte, und sich um so viel geneigter finden ließ, mit der Spanischen Herrschsucht gemeine Sache zu machen, und die Kayserlichen Lande in Italien feindlich anzugreiffen.

§ II.

Nachdem wir diese Umstände vorläuffig angemercket, und daraus das bißherige Verhalten des Spanischen Hofes gegen Ihro Kays. Maj. kürtzlich ans Licht gestellet; so wird man nunmehr um so viel weniger Anlaß finden sich zu verwundern, warum die Crone Spanien mit Franckreich am 25. Octobr. vorigen Jahres eine Off- und Defensiv-Alliance geschlossen, einen grossen Theil ihrer Kriegsvölcker nach Italien abgeschicket, auch bereits den Anfang zu den Feindseeligkeiten gemachet habe. Gleichwie nun besagtes Bündniß die Abstellung verschiedener Beschwerden zum Vorwand führet; also ist das Manifest, wodurch der Spanische Hoff seine Aufführung zu rechtfertigen suchet, und welches am 7. Decembr. zum Vorschein gekommen, nicht weniger, als das Frantzösische

und

und Sardinische, mit allerhand erfundenen Schein-Gründen angefüllet. Es lautet selbiges also:

Es haben Se. Catholische Maj. nicht mit ruhigen und gleichgültigen Augen die ungeziemende Fortsetzung des wiederrechtlichen und gewaltsamen Verfahrens ansehen können, wodurch der Kayser und der Wienerische Hoff die bestätigte Freyheit der Polnischen Republic durch einen angemaßten Wiederspruch einzuschräncken, auch unter dem scheinbaren Vorwand, selbige dabey zu schützen, die auf deren Beraubung abzielende augenscheinliche Absicht zu verbergen gesuchet; zumahlen dieses aus keiner andern Ursache geschehen, als nur zu verhindern, daß ein gewisser Fürst, welcher durch eine so ansehnliche und genaue Verbindung mit dem Durchl. Hause Bourbon, wovon Se. Cathol. Maj. selbst eines der vornehmsten Glieder sind, zu einer hohen Würde gelanget, entweder nicht auf den Königlichen Thron erhoben, oder doch nach seiner Wahl wieder davon verstossen würde. Das Stilleschweigen, welches Se. Cathol. Maj. diesfalls beobachtet, seit dem dieselbe von der verächtlichen Ausschliessung des Königs Stanislai Nachricht erhalten, hat Dero hierüber geschöpfften gerechten Unwillen eben so deutlich an den Tag geleget, als derselbe von dem Aller-Christlichsten Könige, Dero geliebten Herrn Vetter, durch öffentliche Declarationen bezeuget worden: Und Se. Maj. haben sich nicht weniger durch die Beschwerden, so der unerträgliche Ehrgeitz des Wienerischen Hofes veranlasset, als durch den großmüthigen Trieb Dero eigenen Ehre gerühret befunden. Indessen hatte Se. Cathol. Maj. geglaubet, daß der Kayser endlich sein unbefugtes Unternehmen, und die fälschlich angemaßte Oberherrschafft erkennen, auch so dann die verkehrte und gefährliche Absicht, wieder die Klippen eines zärtlichen Nachsehens solcher Potentaten, welche ihm gleich sind, anzustossen, würde fahren lassen, zumahl da dieselben beyderseits an eben diesen Beschwerden Theil nehmen, auch daher gleichmäßige Ursachen haben, sich denselben zu wiedersetzen. Auf eben diese Art hat Se. Cathol. Maj.

aus

aus Liebe zum Frieden und aus Antrieb eines Eifers für die öffentliche Ruhe beständig fortgefahren, wegen der Beschimpfung, Schadens und Eingriffe, so wieder die Staaten und Person des Infanten Don Carlos, Dero Printzen, verübet worden, durch die Vermittelung und Garantie des Königs von Groß-Britannien eine gütliche Ersetzung zu suchen. Gleichwie aber der Ehrgeitz des Kaysers und des Wienerischen Hofes sich durch eine unersättliche Begierde nach der Ober-Herrschafft, worein die allgemeine Schmeicheley von Europa selbigen dadurch gesetzet, daß es ihm den Besitz so weitläufftiger Reiche versichert, sich so weit verleiten ließ, daß er keine Schrancken mehr erkennen wolte: also bemühete sich derselbe endlich nach ausserordentlichen Mitteln, um dadurch sein gefaßtes Vorhaben werckstellig zu machen, vermöge dessen er in der Person des Königs Stanislai die unumschränckte Gewalt zwey grosser Monarchen seiner Herrschafft aufopfern, zugleich die weisen Vorschläge des Königs von Groß-Britannien mit Verachtung hindansetzen, und endlich bey der gewissenhafften Gelassenheit des Catholischen Königs die vortheilhafften Entschliessungen einer langwierigen Unterhandlung, welche auf einen freundlichen Vergleich abzielte, unkräfftig machen möchte. Dieser Entschluß des Kaysers, dessen man sich nicht versehen hatte, welcher aus der hochmüthigen Einbildung einer Ober-Herrschafft seinen Ursprung genommen, und augenscheinlich dahin abzielte, daß rechtmäßigen Printzen das Erb-Folge-Recht entzogen würde, ist aus seinem offenbarlich despotischen Verfahren wieder die freye Wahl des Königs Stanislai ohne Mühe zu erkennen. Und ob gleich die Anschläge, so man arglistiger Weise wieder die Succession des Infanten, Don Carlos, geschmiedet, eben so wenig verborgen sind; so scheinet dennoch, daß der Catholische König selbige in seiner unwiedersprechlichen Rechtfertigung nicht mit Stillschweigen übergehen müsse. Der Hertzog Antonius von Parma war kaum erblasset, so machte sich der Kayser mit gewaffneter Hand Meister von seinen Ländern, ohne dabey auf den Titulum honorabilem zu sehen, unter welchem er vermittelst solenner Verträge, welche noch darzu erneuert und bestätiget worden, sich anheischig gemachet hatte, den

Infanten, Don Carlos, zu dem unmittelbaren und rechtmäßigen Besitz dieser Lande zu befördern. Diese unbefugte Besitznehmung zu beschönen, muste die ersonnene Schwangerschafft der verwittweten Hertzogin Henrietta statt eines Vorwands dienen; und gleichwie er bey dem hierüber entstandenen Streit sein Ansehen in die Schantze schlug; also glaubte er sich dadurch um das Reich sehr wohl verdient zu machen, und sein unbefugtes Vorhaben durchzutreiben, indem er dieses anstößige Gedicht durch öffentliche Rescripte, Schlüsse und Verordnungen, so die Regierung in Absicht auf die zukünfftige eingebildete Niederkunfft verfaßte, bestätigen ließ. Der Wienerische Hoff stund ohne Zweiffel zu selbiger Zeit in den Gedancken, durch diesen verzweiffelten Kunstgriff die Sucession des Infanten unmöglich zu machen. Weil er aber vorher sahe, daß mit der Zeit dieser Betrug ausbrechen dürffte; so glaubte er, sich ein grosses Verdienst zu erwerben, da er denselben gestund, und solcher gestalt die Vollziehung der zum Besten des Infanten mit dem König von Groß-Britannien, als welcher sich für die Gerechtsame des Königlichen Printzen ins Mittel legte, geschlossenen Verträge erleichterte. Die nachdrücklichen Vorstellungen, kräfftigen Dienste und großmüthigen Anerbietungen Sr. Groß-Britannischen Maj. hatten damahls solche Gewalt über das Gemüth des Catholischen Königs, daß er mit der ihm verschafften Gnungthuung zufrieden war, da man dem Infanten Don Carlos den gebührenden und rechtmäßigen Besitz der Parmesanischen Lande nicht länger versagte, und ihn wegen der Staaten von Toscana auf künfftige Zeiten versicherte. Wiewohl nun Sr. Cathol. Maj. hohen Einsicht diejenige Gefahr, welcher Sie sich durch solches Nachgeben aussetzten, keinesweges verborgen blieb, hiernächst die seit vielen Jahren verspürte schlechte Treue, die Verletzung unterschiedener Verträge, und die erkañten herrschsüchtigen Absichten des Wienerischen Hofes zu einem klugen Mißtrauen Anlaß gaben, auch endl. hierzu eine wohlgegründete Beysorge kam, es würde die gezwungene Willfährigkeit des Kaysers gegen das Ansehen Sr. Groß-Britannischen Maj. sich nicht so weit erstrecken, daß sie seiner grossen Macht Einhalt thun, oder den kühnen und unüberlegten Unternehmungen einer unmäßigen Frey-

heit

heit Schrancken setzen solte: so hielten dennoch Se. Cathol. Maj. für dienlich, solche Gefahr über sich zu nehmen, um zu einer völligen Ubetzeugung zu gelangen. Se. Maj. verglichen sich daher mit dem König von Groß Britannien, daß sie mit dem für den Infanten Don Carlos, bestimmten und ihm angebotenen Besitz, und mit der friedlichen Einführung 6000. Spanier zufrieden seyn wolten, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß weder von Seiten des Durchlauchtigen Infanten Don Carlos, noch Sr. Catholischen Majestät vonnöthen wäre, einige Schwierigkeit, sie möge beschaffen seyn wie sie wolle, und unter was für einem Vorwand solche auch gemachet werde, auszufechten und beyzulegen. Der Kayser gab zu der Vollziehung dieses Vergleichs seine Einwilligung, und bestätigte denselben, damit man von dessen würcklicher Beobachtung desto gewisser versichert wäre. Er stipulirte eben dieses gegen die Minister Sr. Catholischen Majestät, daher dieselben bey so authentischen Versicherungen an der schleunigen und billigen Räumung der Staaten Parma und Piacenza, zum Besten des Infanten, ingleichen an der Einführung und ruhigen Aufenthalt besagter Trouppen in Toscana nicht den geringsten Zweifel hegten. Diesem allen ohngeachtet hat gantz Europa wieder alles Vermuthen wahrnehmen müssen, daß der Kayser mit Hindansetzung der feyerlichsten Verträge das Ansehen des Königlichen Infanten beschimpffet, und Se. Cathol. Maj. durch eine neue und unverhoffte Ausflucht beleidiget, indem er der bereits angenommenen Possessions-Acte nicht eher nachleben wollen, es wäre denn eine förmliche Erklärung des zu Parma befindlichen Spanischen Ministers erfolget, auch einige andere unanständige Bedingungen zur Erfüllung gediehen; Gleichwohl waren dieses solche Puncte, woran man niemahls gedacht, und worüber man mit einem Minister, welcher hierzu nicht die geringste Vollmacht gehabt, nach eigenem Belieben Unterhandlung gepflogen, zu geschweigen, daß dieses heimliche Verfahren vor den Ministern Sr. Cathol. und Sr. Groß-Britannischen Maj. welche sich zu Wien befanden, und im Namen ihrer Hohen Principalen auf die Beobachtung der kurtz vorher errichteten Verträge aufs feyerlichste drungen, mit Fleiß verheelet worden. Gleichwie sich nun der Kayser auf diese unkräfftige Acten gründen wolte; also ließ er sich bald hernach bedrohentlich ver-

vernehmen, wie man die ohnlängst eingeführte 6000. Spanier durch 30. Bataillons und 2000. Reuter wieder austreiben würde. Se. Cathol. Maj. gaben dem Kayser ihren Unwillen zu erkennen, welchen Sie über ein so unerhörtes Verfahren schöpfen müsten, ermangelten auch nicht, dem gantzen Europa Dero gerechte Beschwerden vor Augen zu legen. Gleichwie aber auf Dero nachdrückliche Vorstellungen nicht die geringste Antwort erfolgte: also konte Se. Maj. weiter nichts, als eine verstellte und mit Verachtung angefüllte Verzicht, erlangen. Es schien hierauf, als wenn der Wienerische Hoff noch nicht damit zufrieden wäre, daß er die Gedult Sr. Cathol. Maj. solcher Gestalt auf die Probe gestellet habe: Es wurden demnach auf dessen Veranstaltung alle mögliche Eingriffe wieder die Gräntzen und Gerichtsbarkeit des Infanten, Don Carlos, unternommen, indem man sich der Ländereyen, Plätze und Herrschafften der Unterthanen eines so grossen Printzen anmaßte, an die Vasallen ein Verbot ergehen ließ, ihn nicht für ihren Ober-Herrn zu erkennen, ihm selbst den Besitz seiner Lehne im Königreich Neapolis versagte, auch die Einziehung anderer zu seiner Cammer durch eine unumschränckte Gewalt hindern wolte: welches alles doch mit den ausdrücklichen Clausuln der Belehnungs-Acte und der übrigen Tractaten stritte. Der reissende Strom solcher vorsetzlicher Gewalthätigkeiten nahm endlich dergestalt überhand, daß man zwey unanständige Rescripte ans Licht stellte, in deren einem dem Groß-Hertzog für ein Verbrechen angerechnet wurde, daß der Königliche Infant von den Unterthanen der Groß-Hertzogl. Lande, welche ihn gern und willig für den rechtmäßigen Nachfolger ihres Landes-Herrn erkannten, in dessen Namen die Huldigung eingenommen hatte. In dem andern Rescript verfuhr man mit dem Infanten selbst nicht besser, wobey man vorgab, daß sich derselbe zur Ungebühr des Tituls eines Groß-Printzen angemasset habe, ohngeachtet ihm selbiger vorher so wohl von dem Wienerischen Ministerio in den öffentlichen Acten, und auf dem Rande der Müntzen ohne einige Schwierigkeit zugestanden, als auch durch den freudigen Zuruff des Volcks bestätiget war; nicht zu gedencken, daß dieses eine hergebrachte Weise ist, welche unter den andern Fürsten des Reichs im

schwange gehet, und sich ebenfalls auf die Eventual-Beleh-
nung gründet. Weil aber der Wienerische Hoff verspürte, daß man die Kunst-Griffe, so er zur Verbergung seiner Maximen und geheimen Absichten angewendet, entdecket hätte: so nahm er seine Zuflucht zu diesem Mittel, daß er so unschuldige Handlungen für straffbar auslegen, dieselben vergrössern, und als solche, welche den Lehn-Rechten des Reichs Eintrag thäten, und nicht zu rechtfertigen wären, angeben wolte; da doch keine Art der Unterwürffligkeit zu ersinnen, welche man nicht bey Zulassung der Vormünder, bey der Loßgebung aus Väterlicher Gewalt, und bey Erkennung der Minderjährigkeit aufs genaueste beobachtet, auch sich in allen Stücken eines reinen und förmlichen Verfahrens bedienet, ob gleich die Festhaltung der Tractaten und der Eventual-Investitur solches nicht zu erfordern geschienen. Bey allen diesen so empfindlichen Ausschweiffungen suchte Se. Cathol. Maj. Dero kluge Verträglichkeit und die gewaltthätigen Handlungen des Kaysers den Augen der gantzen Welt darzustellen, und Dero gerechte Sache vor Ergreiffung gewaltsamer Mittel zu erkennen zu geben. In dieser Absicht wandte sich Se. Maj. zu dem Könige von Groß-Brit. und gab demselben von Dero gerechten Beschwerden Nachricht, welche bey Gelegenheit des verächtlichen Bezeigens, und der stetigen Unruhen, wodurch der ruhige Besitz des Infanten unterbrochen, und die Ehre Sr. Maj. verletzet worden, sich angesponnen hatten. Der König von Groß-Britannien erkannte sehr wohl, daß die Klagen des Spanischen Königs wohlgegründet waren: Er ließ es an seinen guten Diensten bey dem Wienerischen Hofe nicht fehlen, und man trat in Unterhandlung, um die bequemsten Mittel zur Güte und zu einem anständigen Vergleich ausfündig zu machen. Allein die stetigen Verzögerungen, die zweydeutigen Antworten, die unannehmliche Vorschläge, und gebieterischen Ausdrückungen, deren man sich in den Auffätzen des Wienerischen Hofes bediente, nebst der vorgeschützten Entfernung der Höfe und der Methodischen Langsamkeit des Wienerischen, haben solche Unterhandlung auf die lange Banck geschoben; Und alles was die Groß-Britannischen Minister dabey ausrichten können, bestund darin, daß am 21 Julii 1733 ein Project

entworf-

entworffen wurde. Der Ambassadeur Sr. Cathol. Maj. ließ sich dasselbe gefallen; Hingegen weigerte sich der Gesandte des Kaysers, solches anzunehmen, ehe und bevor er nicht von seinem Principal neue Befehle erhalten. Der Königl. Minister gab zwar darzu seine Einwilligung, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß er sich zu fernerweitigem verfänglichen Aufschub, worüber die bequeme Zeit zum Feldzuge nur verstriche, keines weges verstehen würde. Mittlerweile übersandte man den gemachten Entwurff an beyde Höfe; da denn derselbe von Seiten Sr. Cathol. Maj. nebst Dero Königl. Approbation eiligst zurück geschicket wurde, von dem Kayserl. Hofe aber die Antwort sehr lange aussen blieb. Wiewohl man nun diese Verzögerung den contrairen Winden oder den häuffigen Geschäfften der Minister zu Wien beymessen wolte: so lagen dennoch hierunter arglistige Absichten verborgen. Endlich aber, da man sich der so sehr gewünschten und bey dem Kayserlichen Hofe durch den Groß-Britannischen so starck getriebenen Einwilligung gewiß versahe, Se. Catholische Majestät auch bereits das von Groß-Britannien entworffene Project gebilliget hatte, so langte ein ausserordentlicher Courier mit einem Gegen-Project oder Erklärung an, welche eben so verfänglich und unanständig, als so viele andere, welche der Hochmuth dieses Hofes schon vorhin von sich gestellet hatte, abgefasset war. Durch ein so unziemliches und anstößiges Verfahren wurde der Minister des Catholischen Königs dermassen von Bestürtzung und Unwillen gerühret, daß er sich genöthiget sahe, die gantze Unterhandlung abzubrechen. Der König von Groß-Britannien erkannte freylich, wie gut die Beschwerden des Ministers dieses Hofs gegründet wären, und wie groß der gerechte Zorn Sr. Cathol. Maj. seyn müste. Allein ob gleich Sr. Groß-Britannische Maj. sich bey Erwegung des schlechten Fortgangs, welchen Dero ämsige Bemühungen an dem Wienerischen Hofe genommen, hätte sollen abschrecken lassen; so bezeigten dennoch Dero Ministers eben den vorigen Eifer, und liessen an ihrer Bestrebung nichts ermangeln, um bey Sr. Cathol. Maj. eine neue Einwilligung zu einem Aufschub von 30. Tagen auszuwürcken. Jedoch konten Se. Cathol. Maj. vermittelst

S 2 einer

einer klugen Uberlegung alles desjenigen, was bißher vorgegangen war, die nachtheiligen Folgen und gefährlichen Würckungen, welche aus einer fernerweitigen Nachsicht und Gedult bey so vielen wieder die Printzen aus dem Hause Bourbon gehäufften Beleidigungen erwachsen dürfften, gar leicht vorhersehen. Se. Maj. erkannten demnach, daß die unumgängliche Nothwendigkeit erfordere, Dero Kriegs-Völcker ohne Zeit-Verlust zu den Trouppen des Allerchristlichsten Königs stossen zu lassen und den Kayser zu bekriegen, um hierdurch so wohl die gemeinschafftlichen Beschwerden abzuthun, als auch die gebührende Hochachtung zweyer Monarchen, welche der unerträgliche Ehrgeitz des Kaysers auf so ausserordentliche Art verletzet, wieder herzustellen. Se. Cathol. Maj. lebet der sichern Hoffnung, daß der König von Groß-Britannien, wenn er die vielfältigen mit Fleiß gemachten Verzögerungen, und augenscheinlichen Beleidigungen von Seiten des Wienerischen Hofes, zugleich aber die große Willfährigkeit des Spanischen Hofes in Erwegung ziehet, sich nicht werde entbrechen können, Dero gefaßten Schluß zu billigen. Se. Maj. zweiffelt eben so wenig, daß Se. Groß-Britannische Maj. nicht vollkommen einsehen solte, wie sehr Dero Vermittelung hindangesetzet, und wie sehr die unumschränckte Gewalt großer Printzen, welche keine Ober-Herrschafft über sich erkennen, verachtet sey. Der Catholische König heget hiernächst die gewiße Zuversicht, daß Se. Groß-Britannische Maj. mit der Erkänntlichkeit, so er wegen Dero rühmlichen Absichten bezeuget, zufrieden seyn, auch mehr als jemahls, alles mögliche zu Unterhaltung einer unverbrüchlichen Eintracht beytragen werde, damit beyde Nationen die Vortheile eines getreuen und beständigen Commercii einerndten, und des Vergnügens, welches ihnen durch die unschätzbare Freundschafft zweyer Monarchen versichert wird, vollkommen geniessen mögen.

§. III.

So wenig in dieser Schrifft dasjenige Decorum beobachtet ist, nach welchem sonst gekrönte Häupter auch bey den grösten Feindseeligkeiten einander zu begegnen pflegen: so sehr leuchtet der Un-

Ungrund aller darin angebrachten Schein-Ursachen des Krieges in die Augen, wenn man die wahre Beschaffenheit der gantzen Sache, und insonderheit die Historischen Umstände untersuchet. Die Kayserliche Antwort, so nur neulich wieder dieses Manifest ans Licht getreten, hat allen darin angebrachten Vorwürffen auf so gründliche Art begegnet, daß man dieselbe nur mit dem letztern zusammen halten darff, um von den Zwistigkeiten des Wienerischen und Spanischen Hofes ein richtiges Urtheil zu fällen. Sie lautet von Wort zu Wort also:

Es ist vor weniger Zeit eine Schrifft unter dem Titul: Memorial für den Gesandten des Catholischen Königs an dem Groß-Britannischen Hofe, worin die Ursachen enthalten, welche Se. Cathol. Maj. zum Kriege wieder den Kayser genöthiget haben; zum Vorschein gekommmen. Wofern dieselbe der Crone Spanien statt eines Manifests dienen soll: so muß man gestehen, daß man dergleichen noch nie erblicket habe. Wenn sonst große Printzen einander mit Kriege überziehen wolten; so glaubten sie deswegen nicht, daß ihnen erlaubet sey, von ihrer Durchlauchtigen Würde so weit abzugehen, daß sie sich solcher Ausdrücke, welche der Wohlstand so gar unter niedrigen Standes-Personen keinen Platz finden lässet, bedienen solten. Doch es ist heutiges Tages gantz anders beschaffen. Man darff nur die angeführte Schrifft lesen, so wird man mit Verwunderung und Abscheu wahrnehmen, wie weit sich der Span. Hoff durch seinen unzeitigen Eifer verleiten lassen. Weil er keine gründl. Ursachen beyzubringen weiß, so häuffet er eine Unwahrheit mit der andern, welche er auf die allerhärteste Art vorträget. Die gantze Schrifft ist nichts anders, als ein Gewebe von anzüglichen Ausdrückungen, Schimpff- und Schmäh-Worten und Läster-Reden. Könte wohl ein schwächeres Hülffs-Mittel seyn, einem ungerechten Kriege eine Far-

be anzustreichen? Und kan man nicht hieran das unanständige Verfahren des Spanischen Hofes, den Geist, welcher ihn treibet, u. den eintzigen Bewegungs-Grund, welcher ihn zum Kriege wieder den Kayser anreitzet, erkennen? So wenig derselbe die Absicht hat, solchen Grund der Welt vor Augen zu legen; so deutlich wird derselbe durch seine geringe Sorgfalt, die von dem Wohlstande und der Bescheidenheit vorgeschriebene Schrancken zu beobachten, ans Licht gestellet. Es fällt sehr schwer, sich zu überreden, daß man wegen einer vorgeschützten Verzögerung der Kayserlichen Vollmachten, und wegen eines durch wiedrigen Wind ohne seine Schuld aufgehaltenen Couriers, sich in Spanien so weit vergehen können, daß man dem Kayser eine befremdliche Menge der Beleidigungen, gewaltthätige Absichten und eine unersättliche Bestrebung nach der höchsten Gewalt beygemeßen, auch demselben so viel andere Vorwürffe von gleicher Gattung, welche man allhier zu wiederholen Scheu träget, gemachet. Gleichwohl ist dieses alles in dem Manifest des Königs von Spanien enthalten. Man darff und kan nicht in Abrede seyn, daß der Kayser sich in allem, was man in Ansehung des Infanten, Don Carlos, nur öffentlich zu wünschen geschienen, höchst willfährig und geneigt erwiesen. Man beschweret sich demnach, daß solches von ihm zu spät geschehen sey. Man misset dem Wienerischen Hofe geflissene Verzögerungen bey, und nachdem man wieder die vermeinte Beschimpfungen, Eingriffe und gewaltthätige Handlungen des Kaysers auf gar ungeziemende Art loßgezogen; so bleibet solcher Aufschub endlich dasjenige, worauf die Klagen Sr. Cathol. Maj. hinaus lauffen. Die Polnischen Angelegenheiten, welche man an die Spitze der angeführten Bewegungs-Gründe setzet, waren weder directe noch indirecte der Gegenstand desjenigen Vergleichs, welcher durch die Vermittelung des Königs von Groß-Britannien getrieben wurde, und es ist weder von einem noch dem andern Theil deren jemals Erwehnung geschehen; Der Kayserliche Hoff träget kein Bedencken, sich diesfalls auf das Zeugniß der Englischen Minister zu beruffen: Es wird auch demselben nicht schwer fallen, aufs deutlichste darzuthun, warum die angeführten gemeinschafftlichen Beschwer-

den

den der Printzen aus dem Hause Bourbon den König von Spanien allererst so späte gerühret haben. Der Stanislaus, welcher mit diesem Durchlauchtigsten Hause, wovon der Catholische König eines der vornehmsten Glieder ist, durch ein so genaues Band verknüpffet worden, schien demselben anfänglich nicht ein so ehrwürdiger Fürst zu seyn, daß er nicht hätte suchen sollen, den Vorzug für einen andern Candidaten auszuwürcken. Man weiß mehr, als zu wohl, daß der Spanische Hoff nicht lange nach des glorw. Königs Augusti Tode dem P. Arcelli, einem Beutiner, Vollmacht ertheilet, sich für den Infanten Don Carlos um die Polnische Crone zu bewerben. Die Begebenheiten, welche hiernächst in dem Manifest des Catholischen Königs vorkommen, aber auf eine von der Wahrheit sehr weit entfernte Art erzehlet werden, sind der Zeit nach vor dem Tractat vom 22 Jul. 1731. und vor andern Verbindungen, welche dahin gehören, hergegangen. Doch hindert dieser Umstand den Spanischen Hoff im geringsten nicht, seine Zuflucht zu denselben zu nehmen, und seinen Friedens-Bruch dadurch zu rechtfertigen. Er bemühet sich nach dem Exempel des Königs von Sardinien, den Mangel wahrhafftiger Beschwerden durch eine Erzehlung solcher Zwistigkeiten, welche schon ehemahls durch die feyerlichsten Verträge beygeleget worden, zu ersetzen. Man darff sich darüber nicht verwundern; Denn dieser Hoff ist nicht gewohnt, deswegen Tractaten zu schliessen, damit er solche erfüllen möge, sondern er thut solches nur in der Absicht, seine wahren Anschläge zu verbergen, und eine desto bequemere Gelegenheit zu deren Umstossung zu erlangen. Dieses ist noch nicht gnug; die Hitze des Spanischen Hoffes gehet noch weiter, und verschonet nicht einmahl die Ehre einer Printzeßin, welche mit Ihro Cathol. Maj. in so genauer Verbindung stehet. Man greiffet selbige nicht weniger, als den Kayserlichen Hoff, mit den anzüglichsten Vorwürffen an. Die Schwangerschafft der verwitbeten Hertzogin Henrietta war nicht allein möglich, sondern auch nach allen Merckmahlen, welche sich desfalls äusserten, sehr wahrscheinlich. Der Kayserliche Hoff verabsäumte nichts, um sich nach Maaßgebung der Reguln, welche in dergleichen Fällen von

den Gesetzen verordnet sind, nach der wahren Beschaffenheit zu erkundigen; und dem Hertzog von Liria ist von aller hierbey gebrauchten Vorsicht Eröffnung geschehen. Wiewohl nun der Spanische Hof dazumahl hierüber seine Zufriedenheit bezeugte; so will man dennoch vorjetzo dem Kayser aufrücken, daß Er auf dem Schauplatz der Welt zu grossem Aergerniß eine höchst fabelhaffte und unanständige Scene spielen lassen. Ist es nicht eine Erstaunenswürdige Sache, daß man dem Wienerischen Hofe so hefftige Vorwürffe thut, weil er in der Entfernung nicht scharffsichtiger, als die Mutter der Königin von Spanien bey ihrer Gegenwart an solchen Oertern selbst gewesen, da doch diese sich in Person nebst den Aertzten, Chirurgis und Wehe-Müttern, wovon man ihr die Wahl überlassen hatte, bey der Untersuchung befunden? So grosse Mühe sich endlich der Spanische Hof gegeben, neue Streit-Händel auf die Bahn zu bringen, so bald die vorigen beygeleget waren; so gefällig sich hingegen der Kayser gegen Ihro Cathol. Maj. erwiesen, und so grosse Willfährigkeit er gegen den Infanten Don Carlos blicken lassen; so hat er dennoch nicht verhüten können, daß nicht alle Schuld und aller Vorwurff wegen abgebrochener gütlichen Unterhandlung und wegen der verschwundenen Hoffnung zu einem für den Infanten Don Carlos nicht weniger anständigen, als vortheilhafften Vergleich, auf demselben wäre hafften geblieben. Der Kayser hatte das Project vom 11. Jul. 1733. lange zuvor angenommen, ehe der Graff von Montijo aus Bestürtzung und Unwillen, wie man vorgiebt, über das Verfahren des Grafen von Kinsky sich genöthiget sahe, die Erklärung zu thun, daß er die gantze Unterhandlung abbrechen müsse. Der Kayserliche Gesandte erbot sich, besagtes Project pur und schlechterdings zu unterzeichnen, ohne daß der Graff von Montijo durch dieses Anerbieten dergestalt von Bestürtzung und Unwillen gerühret war, daß er diese Erklärung thun muste. Der Spanische Minister konte leicht den Schluß ziehen, daß da der Friedens-Bruch der Crone Franckreich und ihres Bundes-Genossen, des Königs von Sardinien, sich mittlerweile geäussert hatte, die Königin von Spanien sich einer

für ihre Absichten, welche einzig und allein auf die Erhebung ihres Printzen gerichtet sind, so vortheilhafften Gelegenheit mit Freuden bedienen würde. Er weigerte sich daher, das obgedachte Project zu unterschreiben, und brauchte dabey den Vorwand, daß er nothwendiger Weise zuvor neue Befehle von seinem Hofe zu erwarten hätte. Nachdem aber derjenige Zufall, worüber gantz Europa in Erstaunen gesetzet worden, sich zugetragen hatte; so währte es nicht lange, als diese Befehle solches Inhalts, wie der Graff von Montijo schon vorher gemuthmaßet hatte, einlieffen. Dafern der König von Sardinien sich eher entschlossen hätte, durch ein Verfahren, welches man mit allem Fug höchst ungerecht und unerhört nennen kan, das Joch zweyer Printzen aus dem Hause Bourbon über sich zu nehmen; so würden gewiß die Unterhandlungen zu Londen nicht von so langer Dauer gewesen seyn. Inzwischen fand man bey der Ungewißheit, worin man in Spanien annoch schwebte, für dienlich, dieselben aufzuhalten, daß also, da man über den Inhalt des Projects vom 21. Jul. schon einig war, man mit einem Zwischen-Punct wegen der Form hervorkam, worunter solches zum Vorschein kommen solte. Dem Kayserlichen Hofe war nichts davon bekannt, und er hatte nicht die Gabe, ihn vorher zu sehen; so bald er aber dessen berichtet worden, ertheilte er dem Grafen von Kinsky Befehl, sich in allem nach dem Sinn des Grafen von Montijo zu bequemen. Doch war dieses bereits zu spät, weil der Krieg mittlerweile zum Ausbruch gediehen, ob gleich der Courier, welchen der Spanische Gesandte eben deswegen abgeschicket hatte, noch nicht zurücke gekommen, folglich die Unterhandlung noch nicht als zerrissen, erkläret war. Diese allgemeine Anmerckungen könten schon hinlänglich seyn, die unpartheyische Welt, und insonderheit diejenigen, welche mit den öffentlichen Angelegenheiten zu thun haben, von der Nichtigkeit der eiteln Schein-Gründe zu überzeugen, womit Spanien die Unbilligkeit des wieder den Kayser unternommenen Krieges zu bemänteln suchet. Allein je mehr man von den vorhergehenden Handlungen unterrichtet wird, je mehr leuchtet die Mäßigung, die Gefälligkeit und Nachsicht dieses Monarchen hervor, und je mehr werden die wahren Absichten des Spanischen Hofes endecket: daher hat man

für dienlich erachtet, dieser anzüglichen Spanischen Declamation eine blosse und unverfälschte Erzehlung der Historischen Umstände, welche sich darauf beziehen, entgegen zu setzen.

(Die Fortsetzung folget künfftig.)

§. V.

Es ist bekannt, daß die Krieges-Anstalten in den Spanischen See-Hafen schon seit geraumer Zeit mit grösten Eifer fortgesetzet worden, wiewohl man die wahre Absicht gar sorgfältig zu verbergen gewust, und immerfort von wichtigen Anschlägen auf Africa geredet. So bald aber der Alliantz-Tractat mit der Crone Franckreich am 25. Oct. zu Madrid unterzeichnet und ratificiret war, machte man kein Geheimniß mehr daraus, daß die gantze Zurüstung zu keinem andern Zweck, als zur Eroberung der Kayserlichen Länder in Italien bestimmet sey. Die Vorstellungen des Englischen Ministers, Herrn Keene, wurden mit aller Höflichkeit, und unter dem Vorwand, daß es nunmehr zu spät sey, abgelehnet; der Graff von Montemar, welcher dem letztern Feld-Zuge in Africa rühmlich vorgestanden, ward mit dem Orden des Güldenen Fließes beehret, und ihm das Commando über die Spanischen Trouppen in Italien aufgetragen. Unter ihm solten die General-Lieutenants, der Graff von Marsillac, Marquis de Grazia Real, Marquis de Reves, Duc de Liria, Graff von Charny, Marquis de Villadarias, de las Minas und Pozzo Blanco, und die Feld-Marschälle; Graff von Mazeda, Marquis de Bay, Don Lucas Patigno, Marquis de Tay, Don

Don Nicolao Sangro, Don Macdonel, Don Isidoro Gurma, Don Michel de Sada, Don Bartholomeo Ladron und der Graff Mariani die Krieges-Operationen dirigiren. Zu gleicher Zeit ergieng nach den Hafen zu Alicante und Barcellona ein Befehl nach dem andern, mit Einschiffung der Völcker und Artillerie zu eilen, da hingegen die Spanische Cavallerie unter Anführung des Grafen von Marsillac 5 bis 6000 starck zu Lande durch Languedoc und Provence nach Italien aufbrechen muste. Die Ladung der Flotte bestund ohngefehr aus 12460 Matrosen, 17500 Mann zu Fuß, 4440 Reutern, 2400 Dragonern, 1364 Canonen, 80 Mörsern und einem großen Kriegs-Vorrath, welches alles auf 25 Kriegs-Schiffen und mehr als 200 Transport-Schiffen mit Anfang des Novembers nach und nach fortgeschaffet wurde. Das Commando über diese See-Macht führten die Admirals, Graff von Clavijo und Don Gabriel Perez Aldarette, der dritte aber, Don Antonio Serrano, war nicht lange vorher zu Alicante Todes verblichen. Den Anfang machte Don Aldarette, welcher dreyzehen Transport-Schiffe mit 9 Bataillons unter Bedeckung 4 Kriegs-Schiffe, glücklich nach Livorno überführte, und am 22 Nov. in dasigem Hafen anlangte. Ihm folgte bald hernach der Graff von Clavijo mit 15 Kriegs- und vielen Transport-Schiffen, welche zu Barcellona, allwo sie anlegten, einen großen Theil ihrer Ladung bekamen, und von da am 21 Nov. unter Seegel giengen. Diese Convoy, welche sonderlich viele Pferde

de bey sich führte, war kaum auf die See gekommen, als sich ein gewaltiger Sturm erhub, wodurch die Transport-Schiffe am 24 Nov. auf der Höhe von Roses aus einander verschlagen wurden, daß sie zum Theil auf der Rheede von Toulon einlauffen musten. Man darff sich daher nicht wundern, daß den gantzen December hindurch bis in die Mitte des Januarii von der eintzelnen Ankunfft und Landung der Spanischen Schiffe und Kriegs-Völcker zu Livorno und in andern Italiänischen See-Hafen in den öffentlichen Nachrichten Meldung geschehen. Die Cavallerie setzte indessen ihren Weg zu Lande durch Roussillon und Languedoc beständig fort, und war am 13 Nov. in der Gegend Perpignan, am 17den aber ohnweit Beziers angelanget. Der einfallende Winter erlaubte ihnen nicht die Reise über die mit Schnee bedeckten Alpen völlig zu Lande zu verrichten, daher befand man für dienlich, in der Frantzösischen Landschafft Provence zu Antibes besagte Reuterey auf etliche 60 Fahrzeuge einzuschiffen, und selbige unter Bedeckung eines Kriegs-Schiffes und verschiedener bewaffneter Tartanen, nach Italien überzuführen. Es wurde solches mit Ausgang des vorigen Jahrs ins Werck gerichtet, daß also die Spanische Cavallerie, wiewohl nicht ohne Verlust vieler Pferde, welche auf der See umgefallen, theils im Genuesischen, theils zu Livorno, wieder zum Vorschein kam, da mittlerweile 400 Maul-Thiere nebst einer guten Anzahl Pferde den Weg zu Lande durch das Piemontesische Gebiet über Genua mit einiger

ger Artillerie und Bagage fortsetzten, und um die Mitte des Januarii sich den Gräntzen von Toscana näherten. So bald man mit dem Transport der Völcker zu Alicante und Barcellona zum Stande gekommen war; so erwieß man sich nun auch geschäfftig, die schwere Artillerie, Bomben, Canonen-Kugeln u. dgl. der Armée nachzuschicken, wovon auch bereits der gröste Theil nebst starcken Geld-Summen auf besondern Schiffen zu Livorno angelanget, und ausgeladen worden. Wiewohl nun die in Italien bereits stehende Kriegs-Macht nebst denen 6 à 7000 Mann, so seit zwey Jahren in Toscana gelegen, beynahe eine Armée von 40000 Mann ausmachen dürffte: so hat dennoch der Spanische Hoff für nöthig erachtet, auf den Frühling einen neuen Transport von 10 bis 12000 Mann, nebst einem grossen Vorrath von Kriegs- und Lebens-Mitteln, zu veranstalten.

§. VI.

So eiferig sich nun die Crone Spanien angeführter maßen erzeiget, den Kern ihrer Soldaten, und vielleicht den größten Theil ihrer Baarschafft, auf den Italiänischen Krieg zu verschwenden: so sind gleichwohl die bisherige Helden-Thaten der Spanischen Generals-Personen von so schlechter Erheblichkeit gewesen, daß man sich wundern muß, warum die eilfertigen Progressen der Frantzosen und Savoyarden bey denen sonst ziemlich Ehr-begierigen Spaniern keine Eifersucht erwecket, noch ihren kriegerischen Geist zu eben so

gros-

großen Unternehmungen angeflamet haben. Wir wollen von ihren Bewegungen das vornehmste anführen: Der Spanische General, Duc di Castro Pignano, langte am 6 Dec. mit einem Detachement von 1500 Mann, an Cavallerie und Fuß-Volck, zu Massa, der Haupt-Stadt eines kleinen Hertzogthums dieses Namens, an, da er denn so gleich bey der Hertzogin die Visite ablegte, und nachdem ihm sein Quartier in des Grafen Stafetta Behausung angewiesen war, mit 20 Trachten von allerley Eßwaaren beschencket wurde. Des folgenden Tages nahm er das dasige Schloß in Besitz, wie auch das Fort Lavenza, weil beyde von den Deutschen verlassen waren, und legte in das erste einen Capitain mit 40 Mann, in das letztere aber einen Lieutenant mit 30 Mann zur Besatzung. Weil nun seine Absicht vornehmlich auf das Fort Aula gerichtet war, als wohin sich die Deutschen Soldaten aus vorgedachten Plätzen gezogen hatten; so setzte er seinen Marsch mit den übrigen Trouppen über Parzana fort, und ließ diesen Ort so gleich auffordern und berennen. Wiewohl nun die Belagerten aus dem Casteel beständig feuerten; so ward dennoch die Arbeit bis unter den Berg Barcara, sonst auch Fondo di Follo genannt, allwo der Angriff geschehen solte, unermüdet fortgeführet, und am 22sten Dec. die Trancheéen geöffnet. Man begonte hierauf das Fort mit 6 Canonen zu beschiessen, und eine Batterie zu 2 Mörsern aufzuwerffen, da sich denn die Belagerten zu einer langen Gegenwehr nicht im Stande sahen, und nach einigen Tagen auf Discre-

cretion ergeben musten. Die Besatzung, so aus 140 Mann bestund, ward zu Kriegsgefangenen gemacht, indem der Duca di Castro Pignario von keiner Capitulation hören wolte; Und man brachte dieselbe zu Schiffe, um nach Spanien, von da aber nach Oran übergeführet zu werden. Nicht lange hernach nahmen der Graff von Montemar und der Hertzog von Liria das eroberte Casteel, worin man 18 Canonen angetroffen, in Augenschein, um zu untersuchen, ob man dasselbe der Erde gleich machen, oder noch besser befestigen solle. Das letzte ward für gut befunden, und der Schluß gefasset, einige in der Nähe gelegene Hügel, von denen man das Fort bestreichen kan, durch eine Anzahl Arbeiter abtragen zu lassen. Mit Anfang des neuen Jahrs kam die gesamte Spanische Generalität in der Stadt Pisa zusammen, um daselbst einem großen Kriegs-Rath beyzuwohnen. Man hat von den allda abgefaßten Schlüssen nichts in Erfahrung gebracht; ohne nur, daß der Infant, Don Carlos, bald darauf einen Entwurff der Generalität von den vorzunehmenden Kriegs-Operationen an den Spanischen Hoff überschicket. Und ob gleich bisher einige Gerüchte entstanden, als ob die Spanische Armée auf Anhalten des Marschalls von Villars sich mit den alliirten Trouppen im obersten Theil von Italien verbinden, die Belagerung der Festung Mantua unternehmen, und sich in Modena, Mirandola, Guastalla und Parma zusammen ziehen würden: so haben doch die neueren Nachrichten den vorigen wiedersprochen, und nur von einem mäßigen Corpo, so

po, so das Parmesanische besetzet, melden wollen. Der Infant, Don Carlos, welcher ohnlängst zum Generalissimo über die Spanische Armée ernennet ward, ist den 12 Febr. würcklich von Parma nach Florentz aufgebrochen, und unterwegens von dem Hertzog von Modena sehr höflich empfangen worden. Denn als er bey S. Hilario angelanget war, kam ihm der Marchese Rangoni mit einem Gefolge von 3 sechsspännigen Gutschen entgegen, und begleitete ihn nach Rubiera, allwo er übernachtete, und im Namen des Hertzogs von Modena ein Præsent von viertzig Trachten allerhand Erfrischungen empfieng. Des andern Tages setzte er seine Reise fort, und wurde bey Paßirung der Stadt Modena mit 80 Canonen-Schüssen von den Wällen der Stadt begrüßet. Der Marchese Rangoni gab ihm ferner bis Ambroggio das Geleite, und die bey dem Printzen befindliche Bedeckung Spanischer Soldaten wurde unterwegens frey gehalten. Er nahm hierauf seinen Weg über Castel-Franco, Bologna und Pianaro ins Florentinische, allwo er auch bereits in der Groß-Hertzoglichen Residentz eingetroffen. Wenn man nun erweget, daß der Infant kurtz vor seiner Abreise mit dem Frantzösischen Marschall von Villars zu Parma in fleißiger Unterredung gewesen: so findet man wenig Ursache, zu glauben, als wenn zwischen denen Spaniern und übrigen Alliirten wegen der künfftigen Kriegs-Unternehmungen ein grosses Mißverständniß obwalte. Vielmehr wird daher wahrscheinlich, daß der Spanische Infant mit allgemeiner Genehmhaltung

tung

tung den Feldzug wider das Königreich Neapolis antreten werde, um die Kayserliche Kriegs-Macht, so unter dem General Mercy in Italien einrücket, nach selbigen Gegenden zu ziehen, und selbige von der Wieder-Eroberung des Hertzogthums Mayland abzuhalten. Daß dieses die wahre Absicht des Infanten sey, erhellet auch unter andern aus dem Manifest, welches derselbe in besagtem Königreich vor kurtzem ausstreuen lassen. Er meldet darin ausdrücklich: " Wie er mit den „ Spanischen Trouppen ehestens daselbst eintref- „ fen, und das Königreich in Besitz nehmen wer- „ de; Daher er allen Einwohnern zum voraus die „ Erklärung thun wolle, wie er gesonnen sey, ihre „ alten Privilegia nicht nur zu bestätigen, sondern „ auch dieselben zu vermehren, nicht weniger seinen „ Königlichen Sitz beständig zu Neapolis zu halten, „ und alle Aemter des Königreichs eintzig und al- „ lein an Landes-Kinder zu vergeben. „ Hierzu kömmt noch dieses, daß die Spanischen Völcker sich immer näher gegen Siena, allwo der Graff von Montemar das Haupt-Quartier angeleget, zusammen ziehen, von da sie in kurtzer Zeit, wenn ihnen, wie es das Ansehen hat, von Sr. Päbstl. Heiligkeit der Durchzug verstattet wird, in das Neapolitanische gelangen können. Daß aber der würckliche Aufbruch noch nicht geschehen, rühret vielleicht daher, weil man zuvor den neuen Transport aus Spanien erwarten, und sich einiger Kayserlichen Plätze in dem so genannten Stato delli Presidii bemeistern will. Man hat auch bereits vernommen, daß der Spanische General

Graff Charny, und der Marquis de las M nas, am 20 Jan. mit 12000 Mann aufbrechen sollen, um das Fürstenthum Piombino in Besitz zu nehmen, und so dann Orbitello und Monte Filippo zu erobern. Diesem Vorhaben zu begegnen, hat der Commendant zu Orbitello alle Anstalten zu einer tapffern Gegenwehr gemachet, und nicht allein alles unnütze Gesindel aus der Stadt geschaffet, sondern auch die Besatzung aus Piombino an sich gezogen, und seine Mannschafft durch 200 aus Neapolis verschriebene Grenadiers, bis auf 1400 Köpffe verstärcket. Ob aber der Infant, Don Carlos, bey seiner Ankunfft an den Neapolitanischen Gräntzen, den verhofften Zulauff, und nicht vielmehr eine starcke Gegenwehr finden werde, solches muß die Zeit entscheiden.

§. VII.

Doch wir lassen diesen Hoffnungsvollen Printzen, welchem von seiner Fr. Mutter wenigstens eine Königliche Würde bestimmet ist, seinem Verhängniß entgegen gehen, und wenden uns zu dem siegreichen König von Sardinien, um den glücklichen Fortgang seiner Waffen noch ferner zu bewundern. Nachdem letztgedachter maßen am 14 Jan. in einem zu Mayland gehaltenen Kriegs-Rath die Eroberung der Stadt Tortona beschlossen war; so ergieng alsobald an die General-Lieutenants, Marquis d'Asfeld, Maillebois und Contade ein Befehl, mit denen vor Novara gebrauchten Trouppen ohne Zeit-Verlust dahin aufzubrechen, wie ihnen denn auch am 16 Jan. viele Wagen mit 7000 Bomben und anderm Kriegs-Vorrath,

in-

ingleichen am 17ten die Ingenieurs nebst noch einigen Völckern zugeschicket wurden. Man machte hierauf so gleich alle Anstalt zu einer förmlichen Belagerung, und nachdem die hierzu bestimmte Mannschafft, welche aus 12 Frantzösischen und 5 Sardinischen Bataillons bestund, sich ohnweit der Stadt zusammen gezogen hatte, wurden die Trancheen am 22sten Januarii geöffnet, und die Arbeit des häuffig gefallenen Schnees ohngeachtet, so eifrig fortgesetzet, daß der Commendant das starcke Feuer nicht länger ausstehen konnte, und zu capituliren begehrte. Wiewohl also die Stadt den Belagerern ohne grosse Mühe in die Hände fiel; so fanden sie sich doch genöthiget, wieder das Casteel, welches 1500 Mann zur Besatzung hatte, am 31 Jan. einen neuen Angriff zu formiren. Es entstund hierbey wegen Anlegung der Batterien zwischen den Ingenieurs und den Officiers der Artillerie ein hefftiger Streit, und weil der commandirende General, Marquis de Maillebois, keinem Theil ablegen wolte; so ließ er geschehen, daß nach dem Sinn beyder Partheyen an zwey unterschiedenen Orten die Attaque gegen eine eintzige Bastion vorgenommen wurde. Die Artillerie, deren man sich bediente, erstreckte sich auf 40 Canonen und 12 Mörser, und ob man gleich dem Casteel mit einem beständigen Feuer zusetzte, so geschahe dennoch von den Belagerten eine so hertzhaffte Gegenwehr, daß die Alliirten nicht ohne ziemlichen Verlust allererst nach 5 Tagen davon Meister wurden. Denn als diese am 4 Febr. einen General-Sturm vornehmen wolten, und sich schon

der meisten Aussenwercke bemächtiget hatten, flog wieder alles Vermuthen eine Pulver-Mine mit solcher Würckung auf, daß eine große Anzahl der Belagerer, welche einigen Nachrichten zu folge sich über 2000 Mann soll belauffen haben, das Leben einbüßte. Dieser unglückliche Zufall hinderte gleichwohl nicht, daß der Sturm nicht mit der grösten Hitze fortgesetzt, und der Commendant des folgenden Tages genöthiget wäre, gegen 5 Uhr des Abends die Chamade schlagen zu lassen. Man schritte hierauf so gleich zu einer Capitulation, vermöge deren die Garnison am 6 Febr. mit allen Militarischen Ehren-Zeichen nebst 4 Canonen, 2 verdeckten Wagen und einiger Munition auszog, und gegen Mantua begleitet wurde. Der junge Duc de Tremouille machte sich alsofort nach der Ubergabe auf den Weg nach Franckreich, um seinem König die letzte fröliche Botschafft zu überbringen, da er denn wegen seines durchlöcherten Huts, durch welchen bey der Belagerung der Cittadelle von Mayland eine Mousqueten-Kugel geflogen, eine sonderbare Hochachtung und Bewunderung erlangte. Sonst ist von dieser eroberten Stadt TORTONA zu mercken, daß sie schon zu den Zeiten der Römischen Republic in den Geschichten ein Andencken habe; wie denn Strabo, Plinius und Ptolomæus von derselben schon Meldung thun. Der Kayser Fridericus Barbarossa zog sie A. 1173 wegen ihres aufrühhrischen Bezeigens, zu scharffer Straffe, indem sie auf seinen Befehl von Grund aus zerstöret wurde; Doch liessen die Mayländer selbige hernach wieder aufbauen, daher sich lange Zeit zwischen beyden

Städ-

Städten eine sonderbare Vertraulichkeit soll geäusſert haben. Sonst ist dieser Ort einer der vornehmsten im Mayländischen Hertzogthum, und ob gleich die Stadt selbst keine sonderliche Festungs-Wercke hat, so ist dennoch die Cittadelle schon in vorigen Zeiten eine der wichtigsten gewesen. Anno 1624. wurde sie durch den Printz Thomas von Savoyen mit einer Frantzösischen Armée, nachdem er länger, als einen Monat davor gelegen, erobert, wiewohl sie im folgenden Jahr an den Mayländischen Gouverneur Grafen von Sirvella wieder übergieng. In dem vorigen Successions-Kriege ist dieser Ort auf die neue Art fortificiret worden, daß er nunmehr für eine ziemliche Gräntz-Festung passiren kan.

§. VIII.

Mit dieser Eroberung ward also die erste Frantzösisch-Sardinische Campagne beschlossen, und der König Carl Emanuel in den völligen Besitz seines neuen Hertzogthums gesetzet, den abgematteten Trouppen aber einige Frist zum ausruhen gegeben. Es wolte zwar verlauten, als wenn es nunmehr der Festung Mantua in rechtem Ernst gelten solte: Die Frantzosen hatten sich bereits in den nahegelegenen Plätzen Bozzolo, Pomponeso, Viadana, Sabioneda und Gazolo biß 8000 Mann starck eingefunden, ausser welchen annoch zu Casal Maggiore 3000 und auf dem Lande 2500 Mann stunden, und man sagte, daß dieselben nach erhaltener Verstärckung auf Mayland ein Corpo von 25000 Mann formiren, und hinter dem Po von

Guastalla biß an die Päbstliche Gräntze eine Linie formiren würde. Noch andere Nachrichten wolten die baldige Ankunfft des Infanten Don Carlos nebst einem grossen Theil der Spanischen Völcker, und sein Verlangen, diesen Ort in Person zu erobern, als gewisse Dinge behaupten. Bald redete man von einem neuen Vorschlag, welchen ein geschickter Ingenieur aufs Tapet gebracht, da man nemlich gewisse starcke Barquen verfertigen, dieselben mit Canonen und Mörsern beladen, und solcher gestalt die Festung von der Seite des Morastes angreiffen wolte. Doch wurden alle diese Anschläge, und zugleich die gehoffte Eroberung dieses Hauptschlüssels von Italien durch die Ankunfft des Generals Mercy zu schanden gemachet. Denn als derselbe mit Ausgang des Januarii von Wien abgereiset war, und die Käyserlichen Völcker um Trient und Roveredo in guter Verfassung angetroffen hatte; so fand er nach seiner ungemeinen Kriegs-Erfahrung gar bald ein Mittel, den Paß nach Mantua durch Hülffe einiger Regimenter zu eröffnen, und die Zufuhr dieser Stadt von der Venetianischen Seite frey zu machen. Dieser grosse General langte am 13 Febr. unter Lösung des Geschützes zu Mantua an, und die fleißigen Berathschlagungen, so er mit der anwesenden Generalität angestellet, lassen uns keinen Zweiffel übrig, daß er sich mit äusserstem Fleiß bestreben werde, vermittelst der ihm anvertrauten ansehnlichen Armée nicht allein die vollkommene Sicherheit der Festung Mantua, sondern auch die Befreyung des bedrängten Mayländischen Staats zu befördern.

Die

Die Besatzung dieses Orts hat sich auch bißher nicht so gar müßig erwiesen, daß sie nicht zuweilen einige Proben ihres Muths an den Tag geleget, und den Feinden hin und wieder Abbruch gethan hätte. Unter andern kam es mit Ausgang des Januarii zwischen einem Corpo Frantzösischer Cavallerie und einigen Kayserlichen Husaren, welche aus Mantua ausgerücket waren, nahe bey dem Fluß Oglio zu einem harten Scharmützel, wobey die Frantzosen eine ziemliche Anzahl der ihrigen, und zugleich die Standarten und Paucken sollen eingebüsset haben. Nicht lange hernach kam ein Detachement von 4 biß 5000 Mann unter der Anführung des Kayserl. Generals, Printz Friedrich von Würtenberg und des General-Feld-Wachtmeisters, Barons von Wachtendonck, zum Vorschein, welches sich bey Borgoforte und Ostiglia setzte, die allda von den Spaniern aufgeworffene Retranchemens und Redouten überwältigte, und die Feinde, welche fast 6000 Mann starck waren, in die Flucht trieb; da denn hierdurch die von den Frantzosen geschlagene Schiff-Brücken in die Gewalt der Kayserlichen geriethen, auch die Communication über den Po wieder völlig geöffnet wurde. Den neuesten Nachrichten zufolge beginnen die Kayserlichen Völcker sich schon gegen Parma und Piacenza zu nähern, und zu Goito soll ein Lager von 10000 Mann formiret werden, um den freyen Paß über den Oglio durch das Cremonesische zu öffnen. Inzwischen ist der Herr General Mercy wieder nach Roveredo zurück gegangen, nachdem er am 15 und 16 Febr. die kleine Festung

Governolo am Mincio, wie auch die Posten längst dem Po bis an Ostiglia und am Oglio in Augenschein genommen hatte. Seine Bemühung ist nunmehr eintzig und allein dahin gerichtet, den Marsch der sämtlichen Kayserlichen Armée nach Italien zu beschleunigen. Es soll vor weniger Zeit ein Frantzösisches Corpo von 4000 Mann nach Tyrol im Anzuge gewesen seyn, um allda durch Vorschub eines verrätherischen Raths-Herrn von Roveredo den Kayserlichen eine Diversion zu machen. Da sie nun bereits das Venetianische Gebiet passiret, und im Begriff waren, einige enge Pässe zu besetzen, und einer grössern Anzahl Alliirter Trouppen den Weg zu bahnen; so kamen ihnen 5 bis 6000 Tyrolischer Bauren und Schützen unvermuthet über den Hals, und schlossen sie von allen Seiten dermassen ein, daß ihnen alle Hoffnung zur Flucht abgeschnitten war; daher die meisten auf dem Platz geblieben, und der Uberrest gefangen worden. Doch sollen die Frantzosen sich so verzweiffelt gewehret haben, daß auf Seiten der Tyroler die Anzahl der Erschlagenen sich auch bis auf 600 belauffen. Man hat hierauf die Wohnung des entwichenen Verräthers niedergerissen, sein Vermögen confisciret, und den Grund, wo das Hauß gestanden, samt seinen Aeckern und Weinbergen, zum Zeichen einer gäntzlichen Verwüstung, mit Saltz bestreuet. Solte man seiner Person bey angestellter starcken Nachforschung habhafft werden, so dürffte er wegen einer so schändlichen That eine schwere, aber wohlverdiente Straffe zu gewarten haben. Sonst

redet man auch von einem scharffen Gefechte, so in der Gegend Bozzolo zwischen den Kayserlichen und Frantzosen vorgefallen, ingleichen daß die Deutschen einer Frantzösischen Parthey, ohnweit Mantua, etliche 100 Säcke Mehl abgenommen, und die meisten derselben erleget hätten, wiewohl man von diesem allen die Confirmation und mehrere Umstände erwartet.

§. IX.

Inzwischen fuhr der König von Sardinien beständig fort, einen regierenden Hertzog von Mayland vorzustellen, und sich so wohl der Staats- als Policey-Geschäffte anzunehmen. Er verfügte sich am 21sten Jan. abermahl in das Casteel zu Mayland, und nahm das dasige Archiv in Augenschein; die Stellen des Groß-Cantzlers, und der 3 Præsidenten des Senats, ingleichen des ordentlichen und ausserordentlichen Magistrats wurden von ihm nach seiner Willkühr besetzet, und unter andern der Fiscal Olivazzi, des Groß-Cantzlers Sohn, der Fiscal Cola, Croce und Cornoelli zu Senatoren, der Herr Visconti von Aragona und der Marchese Meraviglia Mantegazza zu Fiscal-Advocaten, hingegen der Marchese Rudanasco, der Graff Ver, der Herr Freganes und der Graff della Porta zu Quæstoren ernennet, und der Marchese Litta in der Würde eines Ober-Commissarii bestätiget. Er ließ verschiedene neue Verordnungen bekannt machen, und durch eine derselben allen Missethätern, welche nicht des Lasters der beleidigten Göttlichen

und Menschlichen Majestät, des Vater-Kinder-oder Meuchel-Mords schuldig, Gnade versprechen, durch eine andere aber den Frantzösischen und Savoyischen Trouppen die Winter-Quartiere anweisen. Nachdem er nun mit dem Marschall von Villars und der übrigen Generalität die nöthigen Anstalten zu Versicherung des Mayländischen Staats verabredet hatte, trat er am 28 Jan. die Reise nach Alessandria in Begleitung zweyer Carossen an, um von da weiter nach seiner Residentz Turin zu kehren. Die Bagage wurde ihm auf etlichen 60 Maul-Thieren nachgeführet, wie ihm denn auch die Königl. Leib-Garde und der Staats-Minister Marquis d'Ormea am 29. folgten. Man will aus verschiedenen Umständen, u. weil die Meublen aus dem Pallast, welchen er bißher bewohnet, hinweggenommen worden, die Vermuthung ziehen, daß seine Wiederkunfft nach Mayland sich wenigstens 2 Monate verzögern werde, wiewohl andere Nachrichten das Gegentheil versichern. Einige Tage vorher, nemlich am 25 Jan. war der Marschall von Villars nach Parma abgereiset um sich allda mit dem Infanten Don Carlos und einigen Generals-Personen wegen erheblicher Dinge zu unterreden. Er soll gedachtem Infanten angedeutet haben: "Wie man nicht ohne Befremden wahr-
" genommen hätte, daß die Spanischen Trouppen,
" welche vermöge der zwischen Ihro Catholischen
" und Allerchristl. Maj. getroffenen Alliance, als
" Bundes-Genossen nach Italien gekommen,
" sich der Hoffnung, so man von ihnen anfäng-
" lich geschöpfet, gar nicht gemäß bezeigten. Man

fünde

fünde nicht weniger Ursache, sich über dieses und „ jenes Bezeigen in Ansehung des Königs von „ Sardinien zu verwundern, und zwar zu einer „ solchen Zeit, da derselbe der Triple-Alliance so „ wichtige Dienste geleistet habe, und noch beständ- „ dig leiste, wie er denn so gar seine eigene Person „ Zeither bey verschiedenen Belagerungen in Ge- „ fahr zu setzen kein Bedencken getragen„ u. dgl. Die Antwort des Infanten soll etwan dahin gegangen seyn: “daß er ihm wegen dieser Materie keinen „ hinlänglichen Bescheid ertheilen könte, daher er „ sich desfalls bey seinem Geheimen Rath melden „ möchte. „ So wird die Sache insgemein erzehlet, und man füget hinzu, daß es wegen angeführter Dinge zwischen ihm und den Spanischen Ministern und Officiers zu einem scharffen Wortwechsel gediehen sey; Hingegen wollen andere behaupten, daß sie in der grösten Eintracht allerhand gemeinschafftliche Affairen in Uberlegung gezogen, und insonderheit wegen der zukünfftigen Kriegs-Operationen eine völlige Abrede genommen hätten. So viel ist gewiß, daß besagter Marschall von dem Infanten beym Abschied einen kostbaren Degen, eine Tabatiere von Golde, und dessen mit Diamanten reich versetztes Portrait, ingleichen die für ihn überschickte Portraits des Königs und der Königin von Spanien, so wegen der vielen Diamanten auf 200000 Livres geschätzet werden, zum Præsent erhalten, wie ihn denn auch der König von Sardinien vor seiner Abreise mit seinem Portrait, so 10000 Livres an Wehrt gehabt, beschencket. Er wolte auf seiner Rückreise von

Parma

Parma die Posten der Alliirten am Po und Oglio in Augenschein nehmen, hätte aber beynahe das Unglück gehabt, von einer Kayserl. Parthey Hussaren, welche aus Mantua gefallen, aufgehoben zu werden, wofern er sich eine Viertel-Stunde länger verweilet, und nicht durch einen Spion Wind davon bekommen hätte. Dem Vernehmen nach hat er sich von Mayland nach einem kurtzen Aufenthalt zu dem König von Sardinien nach Turin verfüget, um so wohl demselben von seinen in Parma vollbrachten Geschäfften Nachricht zu geben, als auch die Campagne auf instehendes Früh-Jahr einzurichten. Die Einigkeit zwischen den Frantzösischen und Savoyischen Trouppen scheinet nicht allzugroß zu seyn, maßen am 5 Febr. in dem Casteel zu Mayland unter ihnen ein so hefftiger Streit entstanden, daß von den ersten sieben, von den letztern aber viere, theils getödtet, theils verwundet worden. Auch wächset das Mißvergnügen bey den bedrängten Einwohnern von Tage zu Tage, und man vernimmt aus verschiedenen Orten, daß man Sturm geläutet, und sich mit Gewalt wieder den Frevel der Soldaten zu beschützen gesucht habe. Die Summe, so der Marschall von Villars aus dem Hertzogthum Mayland zu Ausbesserung der Fortifications-Wercke an den festen Plätzen dieses Staats verlanget, soll sich auf zwey Millionen und 800000 Livres erstrecken.

§. X.

Nachdem wir bisher von den Kriegs-Anstalten und Bewegungen, welche seit dem October vorigen

gen Jahrs am Rhein und in Italien gemachet worden, einige Nachricht mitgetheilet, auch zugleich die Rechts-Gründe der kriegenden Partheyen mit beygefüget; so scheinet nunmehr vonnöthen zu seyn, daß wir unsere Aufmercksamkeit nach Polen wenden, um die dasigen Kriegs-Händel und Unruhen in einem Zusammenhang zu betrachten. Es ist mehr als zu bekannt, daß die Erledigung des Polnischen Throns, welche durch den unvermutheten Tod des Glorwürdigsten Königs AUGUSTI II. am 1 Febr. abgewichnen Jahrs erfolget, zu einer fast allgemeinen Verwirrung in Europa, wo nicht Ursache, doch Gelegenheit gegeben. Und eben dieserwegen sind die Polnischen Begebenheiten, welche sich seit dem Interregno zugetragen, in der Geschichte des gegenwärtigen Krieges ein so wesentliches Stück, daß sie in diesem Kriegs-Staat eine besondere Ausarbeitung zu verdienen scheinen. Jedoch da der enge Raum dieser Blätter nicht verstattet, alles und jedes nach der Länge auszuführen, hiernächst auch die meisten öffentlichen Handlungen dieses Reichs, nebst den dahin gehörigen Documentis, bereits in unserm Eröffneten Cabinet Großer Herren, und andern Historischen Journalen zu lesen sind; so tragen wir billig Bedencken, dem Geneigten Leser mit einer weitläufftigen Wiederholung beschwerlich zu fallen, und werden vielmehr darauf bedacht seyn, dasjenige, was schon ehemahls angeführet worden, in einen kurtzen und nach der Ordnung der Zeit verfaßten Abriß zu bringen, und so dann die noch ermangelnden Umstände mit beyzufügen. So bald

der

der unvergleichliche König AUGUSTUS seinen Heldenmüthigen Geist aufgegeben hatte; nahm sich der Ertz-Bischoff von Gnesen, Theodorus Potocki, vermöge der Reichs-Gesetze, als Inter-Rex, der öffentlichen Geschäffte mit rühmlicher Sorgfalt an. Er berieff die anwesenden Senatores zusammen, hielt an dieselben eine bewegliche Anrede, (†) faßte nebst ihnen zum Besten des Reichs gewisse Schlüsse, (††) und ließ am 11ten Februarii das Interregnum gewöhnlicher maßen publiciren, die versammleten Land-Boten aber auseinander gehen. Die Universalien (***), wodurch der tödtliche Hintritt des Königs kund gemachet, und alle Stände des Reichs zum Reichs-Convocations-Tage eingeladen wurden, waren mit lauter Hochachtung für den verstorbenen König Augustum, mit patriotischem Eifer und mit sorgfältiger Betrachtung der allgemeinen Wohlfahrt angefüllet. Hierauf ließ der Hr. Primas seine Sorge darauf gerichtet seyn, daß der Königlichen Leiche die gehörigen Ehren-Bezeugungen wiederfuhren, auch an die vornehmsten Höfe in Europa besondere Gesandten abgefertiget wurden. Die Land-Tage nahmen so dann in denen Woywodschafften ihren guten Fortgang, und man spürte durchgehends eine erwünschte Ruhe, wie denn der Cron-Regimentarius, Poniatowski, diejenigen, welche hin und wieder einigen Unfug stifften wolten,

(†) Siehe das Cabinet Gr. Herren. P. I. p. 230.
(††) Cabinet. P. I. p. 232.
(***) Cabinet. P. I. p. 234.

ten, gar bald zu Paaren zu treiben wuste. Bisher hatte jedermann dem Primati alles gutes zugetrauet, und der Palatin von Cracau, Fürst Lubomirski, ließ zu Erhaltung der Ruhe seine versammlete Mannschafft aus einander gehen, wiewohl aus seiner Rede, (†) welche er bey Errichtung der Cracauischen Confœderation gehalten, abzunehmen war, daß er wegen der Räncke einer Frantzösisch-gesinneten Parthey nicht geringe Beysorge und Mißtrauen bey sich geheget. Da aber der Primas im Martio verschiedene Puncte zum General-Convocations-Tage an alle Palatinaten ergehen ließ, worunter der erste die Ausschliessung aller Fremden von der Crone in sich faßte, außerdem auch aus andern Umständen nicht undeutlich hervor zu leuchten begonte, daß man unter der Hand dem Stanislao den Weg zum Throne bahnen wolte: so entstund bey verschiedenen Grossen ein Nachdencken, und die Kayserin von Rußland konte nicht umhin, sich wieder dieses Vorhaben durch eine ernstliche Protestation zu erklären. Je mehr nun diese geheime Anschläge sich äusserten, desto grösser ward die Aufmercksamkeit bey dem Kayserlichen und Rußischen Hofe, welchen an der Erhaltung der Polnischen Wahl-Freyheit gar zu viel gelegen war, als daß sie sich bey solchen Umständen hätten sorgloß erweisen sollen. Gleichwie nun Ihro Kayserl. Maj. schon vor einiger Zeit die Schlesischen Gräntzen mit etlichen Regimentern besetzt hatten: also fanden Sie für rathsam dieselben

(†) Cabinet, P. III. p. 497. sqq.

ben durch einige neue Trouppen zu verstärcken, da hingegen die Rußischen Kriegs-Völcker sich gegen Curland immer stärcker zusammen zogen. Nunmehr vergieng der Crone Franckreich alle Gedult, und der Groß-Siegel-Bewahrer, Herr Chauvelin, gab am 17. April. allen fremden Ministern zu erkennen: " Wie Se. Allerchristl. Majest.
" entschlossen sey, die Freyheit der Stimmen
" in Polen mit aller Macht zu schützen, und
" sich allem dem, was derselben zum Nachtheil unternommen würde, aufs äußerste
" zu wiedersetzen. „ Weil nun zugleich an Ihro Kayserl Maj. eine Anfrage geschahe, was es mit Dero in Schlesien stehenden Trouppen für eine Bewandniß habe? so konte wohl keine andere, als folgende Antwort darauf geschehen: " Ihro
" Kayserl. Maj. wären, als ein Herr von un-
" umschränckter Gewalt in Dero Erb-Lan-
" den, nicht gesonnen, jemanden von dem
" March Ihrer Völcker nach Schlesien, Re-
" chenschafft zu geben. Die Gerechtigkeit,
" welche jederzeit die Richtschnur Dero Un-
" ternehmungen wäre, dürffte niemanden
" besorgliche Gedancken erwecken, und Se.
" Kayserl. Majestät würden selbige so wohl
" durch eine billige Vertheidigung des
" Rechts eines andern, als durch standhaff-
" te Behauptung Dero eigener und Dero
" Hohen Bundes-Genossen Gerechtsame zu
" erkennen geben. „ Desgleichen geschahe von der Rußischen Kayserin durch Dero Gesandten an dem Schwedischen Hofe die Vorstellung:

Wie Ihro Maj von sichrer Hand erfahren, daß wegen der bevorstehenden Königs-Wahl in Polen sich verschiedene Factiones hervorthäten, und so gar Hohe Puissancen Mine machten, als ob sie sich in diese Sache mischen, und zum Vortheil einer oder der andern Parthey etwas unternehmen wolten, woraus gar leicht eine innerliche Unruhe in Polen, aus dieser aber ein allgemeines Kriegs-Feuer entstehen könte. Gleichwie hingegen Weltkündig wäre, daß Ihro Rußischen Maj. Absichten bloß auf die Erhaltung einer ungekränckten Ruhe nicht allein in Dero eigenen Reichen, sondern auch in der gantzen Christenheit abzielten: also wolten Dieselbe auch zu Sr. Königl. Maj von Schweden das Vertrauen haben, daß Selbige als Garanteur des Olivischen Friedens im geringsten nicht zulassen würden, daß sich eine oder die andere Parthey in Polen unterfienge, die freye Wahl durch die Gewalt der Waffen zu hindern. Hierauf erfolgte von Schwedischer Seite die Erklährung: Se. Köngl. Maj. hätten sich zu nichts anheischig gemachet, sondern vielmehr Dero Minister zu Warschau den Befehl ertheilet, die Einigkeit bey der Wahl, als den Grund des Wohlstandes der Republic, den Primati und dem Senat von Polen anzurathen, auch mit Zuziehung anderer Gesandten, deren Hohe Principalen die Garantie des Olivischen Friedens auf sich genommen, die Polnische Magnaten zu Fest-

haltung dieses Tractats unter Bedrohung der Execution zu ermahnen. Ubrigens habe man wegen der Ausrüstung einiger Kriegs-Schiffe gar keinen Argwohn zu schöpfen.

§. XI.

Mittlerweile nahm der Convocations-Reichs-Tag am 21sten April seinen Anfang, auf welchem die bisher verborgenen Absichten der Stanislaischen Parthey immer deutlicher in die Augen fielen, und endlich am 22sten May eine Confœderation, wiewohl mit großem Zwang und Wiederspruch, errichtet wurde. Was man hierdurch gesuchet, ist gar leicht aus dem Confœderations-Eyde zu schliessen, welcher also abgefasset war: Ich N. schwere in Namen des Allmächtigen Gottes, daß ich auf den zukünfftigen Wahl-Tag einen von Polnischer Gebuhrt zum König erwehlen und ernennen will, nach Anleitung desjenigen, was in gegenwärtiger Confœderation beschlossen und unterzeichnet worden: daß ich zum Vortheil eines Fremden keine Rotte, welche der freyen Wahl eines Polen hinderlich seyn könte, errichten will, sondern hingegen allen Fremden die Ausschliessung geben, und mich allen denen wiedersetzen, welche sich bemühen dürfften, das heilige Band unserer Vereinigung zu trennen. Und daß ich diejenigen nicht anders, als für Feinde des Vaterlandes, achten und ansehen wolle rc. Dieser Eyd erregte einen gewaltigen Wiederspruch bey

allen

allen redlich gesinneten Polen, und es währte nicht lange, so kam eine beissende, aber gründliche Schrifft zum Vorschein, worin das gantze Verfahren des Primatis beleuchtet, und ihm die Larve abgezogen wurde. Sie führet den Titul: Schreiben eines Land-Boten an seinen guten Freund, nebst dessen darauf ertheilter Anwort; und weil darin der Grund aller nachmahls erfolgter Spaltungen, und des gegenwärtigen Krieges anzutreffen ist, scheinet selbige allhier einen Platz zu erfordern:

Mein Herr.

Sie werden ohne Zweiffel vernommen haben, was auf unserm Convocations-Tage vorgegangen; Ich übersende Ihnen hierbey die Constitutiones, so nur ietzo bekannt gemachet worden, aus welchen Sie ersehen werden, daß unser gegenwärtiger Inter-Rex sich eben derjenigen Worte, so der H. Paulus ehemahls gegen seine Neu-bekehrten gebrauchet, gegen uns zu bedienen scheine: Dieweil ich tückisch war, so habe ich euch mit Hinterlist gefangen. Es ist ihm alles der Frantzösischen Parthey zu gute gelungen, als welche er für Innländer ansiehet, da er alle Auswärtige von der Wahl ausschließet. Insonderheit hat er durch den aufgebrachten Eyd, den großen Printzen, Friederich August, vor welchem er sich am meisten fürchtet, ausschließen wollen, weil derselbe wegen seiner ungemeinen Eigenschafften und großen Macht allein vermögend schien, den Frantzösischen Candidaten zu übertreffen. Was die besondern Umstände, so zu Errichtung dieser Constitutionen Anlaß gegeben, anbetrifft, so will ich Ihnen davon einen kurtzen Abriß mittheilen. Wir haben die beyden ersten Wochen mit der Wahl eines Marschalls zugebracht, und in der dritten wurden die Anschläge, so man in den Acten wahrnimmt, geschmiedet. Diese Versammlung sahe einem Reichs-Tage gantz ähnlich, weil die

Land-Boten um das Recht der freyen Stimmen anhielten; Sie kam aber auch einer Confœderation sehr nahe, weil man darin durch die mehrern Stimmen gewisse Plebiscita anordnen wolte. Es wurde aber bey den Berathschlagungen keine Regul beobachtet, indem niemanden erlaubet war, frey zu reden, noch sich über die vorgekommenen Puncte ungescheuet zu erklären. Der Zweck aller geheimen Bemühungen gieng eintzig und allein dahin, daß man den Stanislaum, weil er der Königin von Franckreich Vater ist, auf den Thron bringen möchte. Dieser Vorzug machet jetzo denjenigen des Throns würdig, welcher vor nicht gar langer Zeit durch die Republic davon ausgeschlossen war, auch vermöge der Constitutionen, so von des Königs Sigismundi Zeiten her, sonderlich A. 1593 und 1607 errichtet worden, alle Hoffnung darzu verlohren hatte. Einige Senatoren suchten hierbey ihre besondern Absichten zu befördern, und brachten daher aufs Tapet, keinen andern als einen Polen, welcher mit ihnen in Gleichheit stünde, zu erwehlen. Weil aber diese Clausul dem Geschmack des Primatis und seiner Parthey nicht gemäß war, so wusten sie mit besonderer Geschicklichkeit solche zu hintertreiben, und zugleich den Polnischen Cron-Candidaten die Hoffnung zur Wahl abzuschneiden, ob gleich dieselben durch die Gesetze nicht in die Acht erkläret, und vielleicht zum Regiment eben so geschickt sind, als der Frantzösische Candidate. So große Mühe sich nun der Primas und seine Anhänger gegeben, alles was der Rückkunfft des Stanislai hinderlich seyn konte, aus dem Wege zu räumen; so haben sie dennoch nicht abwenden können, daß nicht gewisse demselben gar nachtheilige Clausuln, wodurch sich die Republic den Grund-Gesetzen nach eine freye Wahl vorbehält, der Confœderation wären einverleibet worden. Sie werden finden, **Mein Herr**, daß die Clausul: *Salva libera electione*, bey verschiedener Magnaten Unterschrifft hinzugefüget sey; Und in den Actis selbst lieset man, sonderlich No. 17. die Worte: **Wir verbinden uns, und versprechen bey unserer Ehre und Gewissen, vermittelst dieser Confœderation, daß im Fall ein auswärtiger Printz, oder ein Unterthan der Republic, den Gesetzen und unse-**

unserer Freyheit zuwieder sich unterfangen würde, durch Factionen und unzuläßige Mittel sich selbst oder einen andern auf den Thron zu bringen rc. Ich glaube nebst vielen andern, daß die Redens-Art: Durch Factionen und unzuläßige Mittel, den Gesetzen und unserer Freyheit zuwieder, dem Stanislao und seinen Bemühungen so wohl wegen der Frantzösischen Faction, als wegen des Nachtheils, so den Gesetzen und der Wahl-Freyheit daher erwächset, nicht wenig im Wege stehe. Desgleichen werden Sie No. 18. finden: Wir wollen uns demjenigen, welcher die Gesetze und unsere Freyheit solcher Gestalt zu verletzen sich erkühnet, mit aller Macht wiedersetzen, und machen keinen Unterscheid, ob die Gesetze alt oder neu sind, maßen dieselben allesamt durch diese Confœderation bestätiget und erneuret werden. Wie können wir denn nun demjenigen die Crone aufsetzen, welchen die Gesetze als einen Ubertreter derselben in die Acht erkläret haben? No. 20. werden alle Glieder der Republic zu der Wahl eingeladen, diejenigen ausgenommen, welche das Recht nicht zulässet. Vermöge dieser Clausul kan ein solcher, welchen die Gesetze verdammet, den König nicht erwehlen helffen; Wie kan man also denjenigen auf den Thron setzen, welchen die Republic ehemahls verdammet hat? Ich sehe gar nicht, wie die Anhänger des Frantzösischen Candidaten diese Articul zu ihrem Vortheil auslegen können, wofern anders die Nation, wie es billig ist, bey der genauen Beobachtung ihrer Constitutionen und Freyheit beständig verharret. Allein dieses suchet man eben, vermittelst eines Eydes zu vernichten, welchen man den Senatoren und Land-Boten abgenöthiget, vorher aber die Worte: Einen Polen, welcher mit uns in Gleichheit stehet, außen gelassen, damit dem Frantzösischen Candidaten nicht durch diesen Ausdruck der Weg zum Thron verschlossen würde. Wie viel Schwierigkeiten hat nicht dieser Eyd angetroffen? Man hat diejenigen, welche sich dawieder setzten, mit Gewalt aus ihren Häusern und Betten geholet, und sie mit Geschrey und Bedrohung, sie aus den Fenstern zu werffen, zu der Unterschrifft gezwungen. Es

wurde ihnen weder vergönnet, zu reden, noch sich wegen dieser Materie weitläufftig heraus zu lassen. Solte nun ein solcher Eyd den Grund der Freyheit und einer freyen Wahl zu nennen seyn? Sind nicht die Worte: Nach Anleitung desjenigen, was in dieser Confœderation beschlossen worden, bloß zum Schein beygefüget? Es ist hierbey zu mercken, daß man die Ablegung dieses Eydes gefordert, ehe man die Acten dieser Constitution vorgelesen. Die meisten Mit-Glieder haben nachgehends einen Verstand darin gefunden, welcher ihrer Absicht entgegen gewesen; und wenn sich jemand unter ihnen darüber erklären wollen, hat man ihn durch ein erregtes unbändiges Geschrey nicht zum Worte kommen lassen. Was urtheilen Sie nun, Mein Herr, von diesem Eyde? Ist nicht derselbe so wohl, als die Ausschliessung aller Fremden zu dem Ende aufs Tapet gebracht worden, damit man den Durchlauchtigsten Chur-Fürsten von Sachsen, AUGUSTUM, gäntzlich vom Thron ausschließen möchte? Er allein machte der Frantzösischen Parthey die meiste Sorge, und konte derselben mit Nachdruck die Spitze bieten. Die übrigen einheimischen Cron-Candidaten besassen keine hinlängliche Macht, besagter Parthey zu wiederstehen, es fehlte ihnen auch an gnugsamen Verständniß, einen aus ihrem Mittel zu erwehlen. Es fand sich also keiner außer Ihro Königl. Hoheit, den Chur-Fürsten zu Sachsen, welcher als ein frommer, leutseeliger, reicher und vollkommener Printz, dem Frantzösischen Candidaten die Crone streitig machen konte. Man muste also diesen Kunst-Griff gebrauchen, daß man die Glieder der Republic nöthigte, einen Eyd abzulegen, welcher denselben vom Thron entfernte, ohne sich darum zu bekümmern, was daraus erfolgen würde, noch auf die Erklärung der benachbarten Fürsten zu sehen, welche ausdrücklich bezeuget hatten, wie sie keinen Clienten von Franckreich und Alliirten von Schweden auf den Thron gesetzet wissen wolten, welcher auf Anstifften seiner Bundes-Genossen dermahleinst die Ruhe ihrer Länder stören könte. Man wendet zwar ein, daß unsere Könige ohne Einwilligung der Reichs-Stände nichts unternehmen können, und es solte freylich also seyn; allein es giebt unterschiedene verdeckte

Mit-

Mittel, unsere Nachbaren zu reitzen, sie zu beleidigen, sie aufzubringen, daß sie Repressalien gebrauchen, und solcher gestalt die Republic wieder Willen zu ihrer eigenen Beschützung in einen Krieg zu verwickeln. Werden wir denn auf diese Weise die Factionen verhindern, welche der Kayser, Rußland und Preußen besorgen, und welche sie daher in der Gebuhrt zu ersticken suchen? Worzu soll sich nun ein wehlendes Volck bey dergleichen Umständen entschließen? Man hat dem Durchl. Printzen AUGUSTO durch diesen Eyd den Weg zu der Wahl abgeschnitten, da er doch der eintzige ist, welcher alles Unglück, womit wir bedrohet werden, von uns entfernen kan. Er ist bey den benachbarten Fürsten nicht verdächtig; Er besitzet große Macht, Reichthümer und tausend Mittel, uns glücklich zu machen. Die alten und neuen Constitutionen schließen den Frantzösischen Candidaten vom Thron aus, und wir finden unter denen, welche uns gleich sind, keinen eintzigen, welcher das Vermögen habe, uns zu beschützen. Seyn Sie von der Güte, Mein Herr, mir Ihre Meynung hierüber zu eröffnen. Sie werden mich gar sehr dadurch verbinden, und ich beharre ꝛc. ꝛc.

§. XI.

Die Antwort auf dieses Schreiben ist eben so merckwürdig, daher wir selbige mit beyfügen wollen:

Mein Herr.

Wie übel bin ich mit meiner baufälligen Gesundheit zufrieden, daß mir dieselbe nicht erlaubet hat, dem Convocations-Tage beyzuwohnen? Jedoch wie glückseelig schätze ich mich auch vorjetzo, daß ich bey der traurigen Scene, welche daselbst vorgestellet worden, nicht zugegen gewesen? Ist mir vergönnet, die Wahrheit aufrichtig zubekennen, so muß ich gestehen, daß ihr daselbst der Freyheit den grösten Nachtheil zugezogen, ja derselben das Messer gleichsam an die Kehle gesetzet, weil die Freyheit der Stimmen unterdrücket worden. Was die besondern Umstände anbetrifft, wo-

von Sie, mein Herr, mir Nachricht gegeben; so habe ich bereits etwas davon durch diejenigen, welche von Warschau zurück gekommen sind, und so gar von denen, welche die eifrigsten Beförderer des Eydes und der Ausschliessung gewesen, erfahren. Sie bekennen alle, daß man solcher Dinge nicht nöthig gehabt, und daß der Primas eintzig und allein diese beyden Articul mit der grösten Ubereilung getrieben. Ich fragte dieselben, ob denn kein eintziger in der gantzen Versammlung gnugsame Hertzhafftigkeit gehabt, unsere Freyheit unverzagt zu beschützen, und sich der Errichtung dieser Constitution, welche unserer Freyheit gäntzlich entgegen läufft, auf solche Art zu wiedersetzen, wie unsere Vorfahren gethan, welche in dergleichen Fällen kein Bedencken getragen, ihr Leben selbst in die Schantze zu schlagen? Allein man bedencke, was ich hierauf für eine Antwort erhalten: 1) Da es das Ansehen hatte, als wenn die gantze Nation auf die Ausschliessung der Fremden drünge, haben die Land-Boten sich nicht getrauet, zu ihren Brüdern auf die Relations-Land-Täge zurücke zu kehren, wenn sie nicht diesen Punct im voraus zugestanden hätten. 2) Man suchte sie zu überreden, daß der Eyd nur zu dem Ende aufs Tapet gebracht sey, damit man allen besorglichen Spaltungen in der Republic vorbeugen möchte; Man wolle ihn bey der Convocation nur entwerffen, damit er künfftig auf dem Wahl-Felde könne geleistet werden, wofern die Woywodschafften solches für gut befänden. Hierwieder setzten sich Anfangs zwar einige, sonderlich die Litthauer und Preussen; sie schwiegen aber hernachmahls stille. Dieser Gelegenheit bediente sich der Primas, und schwur den Eyd selbst am ersten: die andern folgten ihm darinnen nach, einige thaten solches freywillig, andere ließen sich durch Furcht darzu bewegen, indem man ihnen drohete, sie als Rebellen und Feinde des Vaterlandes zu erklären. Mein Herr, es scheinet, als wenn der Ausspruch, dessen Sie bey dem Anfange Ihres Brieses Meldung gethan: Dolo vos cepi, **ich habe euch mit Hinterlist gefangen**, mit demjenigen vollkommen überein träffe, was mir besagte Personen davon gemeldet haben. Doch die Absicht des Heil. Pauli war von derjenigen gantz unterschieden, welche auf dem Convocations-Tage

zum Endzweck ausgesetzet zu seyn schiene. Die Hinterlist, von welcher der Apostel redet, rührte aus einem Eifer und Begierde her, womit er für das Heil der Menschen angefüllet war; allein die Zueignung geschiehet allhier auf einen mit eigennützigen Absichten verbundenen Eifer, welcher dem Frieden und der gemeinen Wohlfahrt zum Nachtheil gereichet. Indessen ist biß auf den Eyd noch nichts vorgegangen, welches man hätte mißbilligen können; allein zum Eyde selbst hättet ihr ohne Vorbewust und ertheilte Vollmacht eurer Mit-Brüder nicht schreiten sollen. Derjenige aber, welcher euch durch Kunst-Griffe oder Betrug darzu verleitet, wird an jenem Tage GOtt und dem Vaterlande desfalls Rechenschafft geben müssen. Es ist zu beklagen, daß dieses also geschehen, daß man den theuren Namen Gottes dabey auf so leichtsinnige Art gemißbrauchet hat. Solte nicht der Höchste eine solche Vermessenheit straffen, da man mit Hindansetzung alles Vertrauens auf seine Rathschlüsse und heil. Vorsehung einen Eyd vorgebracht, womit man die Zungen und Hertzen zu fesseln gedencket? Unterdessen stehe ich und viele andere in der Meinung, daß kein Mensch genöthiget werden könne, einen solchen Eyd zu halten, welcher sich auf einen ungewissen und vielen Veränderungen unterworffenen Ausgang beziehet, und wovon die Umstände sich nach dem Schicksal und der Zeit richten müssen; der Grund aber in den heimlichenRäncken der Frantzösischen Parthey zu suchen ist. Dieses zu glauben, bewegen mich folgende Ursachen: 1) Weil ein jedweder Eyd eine Handlung eines guten und freyen Willens, keines weges aber durch List und Zwang abgenöthiget seyn muß. 2) Weil ein Eyd nichts anders, als ein Versprechen und Gelübde, seyn soll, wodurch man etwas gutes stifften, oder wichtige Vortheile erlangen kan. 3) Weil derselbe wegen gewisser Dinge abzulegen ist, welche nicht auf zweiffelhafften Umständen beruhen. 4) Weil er keinen Widerspruch in sich fassen, noch 5) durch List und Betrug heraus gelocket seyn muß. Je mehr man diesen Eyd untersuchet, je mehr ungereimtes findet man bey demselben. Er ist keine Handlung eines freyen Willens gewesen, weil er durch Betrug und unter harten Bedrohungen abgedrungen worden:

Er enthält kein Versprechen noch Gelübde wegen Erlangung einiger wichtigen Vortheile. Denn wer kan uns Bürge dafür seyn, daß unser Vaterland, wenn wir den Frantzösischen Candidaten, oder einen andern von gleicher Art erwehlen, vor einem auswärtigen Kriege und vor innerlichen Unruhen versichert seyn werde? Hat man nicht vielmehr Ursache, zu befürchten, daß dieser Eyd die benachbarten Machten zu einem Kriege aufbringen werde, wie uns damit bereits gedrohet wird? Ferner hat man diesen Eyd keines weges auf eine gewisse, sondern auf eine zufällige und zweiffelhaffte Sache gerichtet: Denn es beruhet derselbe auf einem Ausschlag, welcher sich so wohl nach der Beschaffenheit unserer Umstände, als nach den Verfassungen unserer Nachbaren ändern kan. Hiernächst ist gewiß, daß dieser Eyd zum Nachtheil der gerechten Gesetze, und absonderlich zum Verfall unserer durch so vieles Blut erkaufften Vorrechte und Freyheiten gereiche. Denn wenn wir die Ausschliessung bewilligen, so fügen wir der freyen Wahl einen unersetzlichen Schaden zu, weil die Ausschliessung einen wesentlichen Theil derselben ausmachet. Es begreiffet dieser Eyd allerhand Wiedersprüche in sich; denn wie kan man zu gleicher Zeit die Ausschliessung und die Bestätigung einer freyen Wahl beschweren? Indem man uns durch diesen Eyd die Hände bindet, so schräncket man ja diese Freyheit ein, und die Constitutiones von unverrückter Bewahrung der freyen Wahl werden vernichtet. Indem wir uns eydlich verbinden, den Frantzösischen Candidaten auf den Thron zu setzen; so schweren wir, daß wir uns nach den alten und neuen Gesetzen nicht achten wollen, da wir doch zugleich einen Eyd thun, daß sie allesamt erneuert seyn sollen. Kan wohl ein stärckerer Wiederspruch seyn, und kan derselbe bey einem Eyde statt finden? Endlich ist dieser Eyd erschlichen, und durch Betrug behauptet worden. Denn wie hat man euren abwesenden Brüdern ein so schweres Joch auflegen, und sie unter der Bedrohung, daß ihr eure Stimmen verlieren, für Rebellen und Feinde des Vaterlandes erkläret, und als solche bestraffet werden soltet, in Verbindlichkeit setzen können, da sie euch doch hierzu in euren Vollmachten keinen Befehl ertheilet? Ein anderer Beweiß, daß dieser

ser Eyd durch List erschlichen sey, erhellet daraus, weil man euch zu dessen Ablegung genöthiget, ehe noch die Acten und Constitutiones errichtet und vorgelesen waren. Ihr habet überhaupt mit der Reservation geschworen, daß ihr einen Polen, wie er durch die Confœderation bezeichnet worden, zum König erwehlen woltet; und dieses ist die Ursache gewesen, warum man hernach einige Articul hinzu gefüget, und andere geändert. Ist dieses nicht ein despotisches Verfahren, welches die Liebe zur Freyheit bey Lebzeiten eines Königs niemahls vertragen kan? Jedoch da ich von dem Eyde rede, so erinnere ich mich dabey der Sendomirischen Confœderation, welche der jetzige Primas und viele andere unter dem letzt verstorbenen Könige beschworen haben; Gleichwohl machen sie sich heute zu Tage kein Bedencken, einen Eyd, welcher dem Sendomirischen schnur-gerade entgegen läufft, abzulegen. Ich übersende Ihnen demnach, Mein Herr, einen Auszug von diesem Eyde, und bitte mir Dero Gutachten aus, welcher von diesen beyden Eyden der rechtmäßigste und verbindlichste sey? Der letztere, welcher mit so offenbarem Betrug und Ungerechtigkeit vermischet, oder der Sendomirische, welchen diejenigen, so derselben Confœderation beygewohnet, freywillig geleistet, und eigenhändig unterzeichnet haben. Bey solchen Umständen schätze ich mich, wie ich bereits vorhin gesaget, recht glücklich, daß ich bey dieser Convocation nicht zugegen gewesen, und wende alles an, was mir nur möglich ist, meinen Mit-Brüdern zu wiederrathen, daß sie diesen Eyd auf den Relations-Land-Tägen nicht schweren, noch den Gesetzen einen so tödtlichen Stoß beybringen mögen. Dieses sind meine unpartheyische Gedancken, und ich bitte den Allmächtigen, daß Er seine Hand nicht über uns ausstrecken wolle, ob gleich unsere Sünden um Rache schreyen. Im übrigen verharre mit aufrichtiger Freundschafft rc.

§. XII.

Nach geendigtem Convocations-Tage wurden die Monate Junius und Julius von Seiten des Pri-

Primatis darzu angewendet, daß er an Ihro Kayserl. Majestät, an die Czaarin von Rußland, die Könige von Groß-Britannien, Dänemarck und Schweden, wie auch an die Republic Holland, besondere Schreiben, (†) an die sämtlichen Palatinate des Reichs hingegen gewisse Universalia (††) wegen des auf den 25sten August. anberaumten Wahl-Tages ergehen ließ; allein das Verfahren desselben mit dem Confœderations-Eyde hatte ihn schon so wohl bey diesen, als jenen, in Verdacht gesetzet, daß er es nicht aufrichtig meine, und von ihm bey der instehenden Königs-Wahl nicht viel gutes zu erwarten stehe. Der Kayserliche und Rußische Minister ließen es daher so wenig an mündlichen Vorstellungen, als deren Hohe Principalen an schrifftlichen Declarationen (***) fehlen, wovon der Inhalt jedesmahl dahin gerichtet war, daß man die Polnische Nation auf alle mögliche Art bey ihrem freyen Wahl-Recht schützen, und derselben keinen Verbanneten würde aufdringen lassen. Auf den Relations-Land-Tagen, welche am 14. Jul. ihren Anfang nahmen, erregte der angeführte Confœderations-Eyd nicht weniger Befremdung, als Unwillen, daher die meisten derselben fruchtloß zerrissen wurden. Gleichwie nun der Primas und seine Anhänger sich von ihrem Zweck so wenig abziehen ließen, daß sie vielmehr durch allerhand wiedrige Reden und Schreiben

das

(†) Siehe das Cabinet Gr. Herren. P. VII. und VIII.
(††) Cabinet. P. IX. p. 1069.
(***) Cabinet. P. VIII. p. 648. und P. X. p. 1201.

das Vertrauen der beyden Kayserlichen Höfe verminderten, den Gesandten mit Hindansetzung ihres Characters, so wohl in Worten, als Wercken, auf unanständige Art begegneten, und überhaupt ihre Neigung für Stanislaum mehr als zu deutlich an den Tag legten: also befanden Ihro Kayserl. Majestät, den Umständen gemäß, Dero in Schlesien stehende Armée im Julio durch einige tausend Sachsen zu verstärcken, und einen mehrern Ernst in Behauptung der Polnischen Freyheit zu zeigen; Dergleichen auch von Rußischer Seite geschahe. Damit sich auch der Herr Primas und seine lieben Getreuen nicht mit der Unwissenheit entschuldigen möchten: so ließen Ihro Maj. die Czaarin noch zum Uberfluß durch Dero Gesandten kurtz vor dem Wahl-Tage die Erklärung thun: **Wie Ihre Entschliessung unveränderlich dahin gerichtet sey, sich denen Frantzösischen Absichten wegen Erhebung des Stanislai auf den erledigten Polnischen Thron, mit aller Macht zu wiedersetzen; wie denn zu dem Ende bereits eine starcke Anzahl Ihrer Kriegs-Völcker im Anzuge wäre, denen es nicht an Verstärckung fehlen, hiernächst aber auch eine hinlängliche Escadre von Kriegs-Schiffen den Sund und die Ost-See genau beobachten solte.** In beyden Stücken hielten Ihro Czaarische Maj. Dero gegebenes Wort; Denn es ward nicht allein eine ansehnliche Flotte, welche zum wenigsten aus 30 Seegeln bestund, unter dem Commando der Admirale Synawin und Gordon, nach der

Ost-

Ost-See abgesandt, um der Frantzösischen Flotte, welche dem Vorgeben nach den Stanislaum nach Polen überführen solte, einen Qveer-Strich zu machen; sondern der General Lessy erhielt Befehl, mit den Rußischen Trouppen, ohne Zeit-Verlust, in Litthauen einzurücken, welches nach und nach in 3 Colonnen geschahe. Das erste Corpo bestund aus den Dragoner-Regimentern: Petersburg, Werma u. Kargapol; an Infanterie, aus denen von Kiow, Narva, Welikolutz, Tohal, Belosero, Archangel, Moscow, Ladoga, Uglitz, Novogrod und Plescow, aus einer Compagnie Hussaren, und einer andern von Cosaken; deren Anzahl sich auf 21354 Mann erstreckte. Das andere Corpo begriff die Dragoner-Regimenter von Twer, Riga und Ingermannland; an Infanterie, die Regimenter von Petersburg, Veronitz, Koper und Smolensko, nebst 2000 Cosacken, welche überhaupt 11916 Mann ausmachten, und von dem General Hochmuth, dem Schachofskoy und dem General-Major Urussof commandiret wurden. Das dritte Corpo hatte an Dragonern die Regimenter Wolodimer, Olonitz, Narva, Novogrod und Tobol; an Infanterie, die von Newa, Troitz und Siberien, 500 Mann Mecklenburgischer Trouppen. Irregulaire Regimenter von Slabuda und Hettman, 1000 Cosacken und 3000 Calmucken vom Wolga, zusammen 24892 Mann, wobey der General-Lieutenant von Schwerin und der General-Major Sogresky das Commando führten. So bald der General Lessy mit der ersten Colonne auf Polnischen

Grund

Grund und Boden angelangt war, ließ er durch ein Manifest (†) allenthalben kund thun, was seiner Hohen Principalin Absicht sey, und wie er der unterdruckten Republic als ein Freund zu Hülffe eile. Eben dieses wurde zugleich in Warschau durch den Rußischen Gesandten wiederholet, welcher schrifftlich und mündlich zu erkennen gab: Die Republic habe von Seiten der Rußischen Kayserin nichts zu befürchten, indem Sie ihre Armée, als eine gute Freundin, und bloß zu Behauptung der freyen Wahl einrücken lassen, auch derselben Befehl ertheilet keinen Menschen zu beleidigen, und für ihr Geld zu zehren. Dafern aber die Republic wieder Vermuthen den Stanislaum erwehlen solte, würde die Freundschafft ein Ende nehmen, und die Rußische Armée auf Discretion zu leben anfangen. Gleichwie nun die Litthauer sich durch wiederholtes Anhalten bey der Czaarin um Hülffe beworben, und solcher Gestalt die Ankunfft der Russen ihrer eigenen Sicherheit wegen befördert hatten; also war es gar kein Wunder, daß sie auf dem nunmehr angegangenen Wahl-Tage nicht allein von der Frantzösischen Parthey gar scheele Gesichter bekamen, sondern endlich gar genöthiget wurden, sich nebst andern Wohlgesinneten von dem Wahl-Felde zu entfernen. Der Fürst Wisniowisky war der Anführer derjenigen 3000 Mann, welche die Unordnungen, so bey der Wahl vorgehen würden, schon voraus

sahen,

(†) Cabinet. P. IX. p. 1075.

sahen, und sich deswegen über die Weichsel nach Prag verfügten, um allda die Beschützer ihrer Freyheit zu erwarten. Allein dieses war eben der Stein des Anstossens, daher nicht allein die Einrückung der Russen auf dem Wahl-Felde sehr verhaßt vorgestellet, sondern auch wieder diejenigen, welche darzu etwas beygetragen, am 1 Sept. folgendes harte Manifest publiciret wurde:

Es ist ein immerwährender Schimpf und ein unersetzlicher Verlust der Ehre für die Polnische Nation, daß sich Polen finden, oder solche Leute angetroffen werden, welche sich für Polen ausgeben, es mögen nun selbige von Weltlichem Ritter-Stande oder vom Geistlichen Orden seyn, welche doch vorsetzlicher Weise fremde Völcker zur Störung unserer freyen Königs-Wahl ins Land gelocket haben, und zwar mit dem Vorsatz, die Sicherheit unsers Vaterlandes so wohl innerlich, als äusserlich, zu kräncken, und selbiges mit allerhand Elend, wovon wir uns doch kaum mit höchster Mühe in etwas erholet, von neuem zu erfüllen. Gleichwie nun solche Leute für würckliche Mißgebuhrten zu halten sind, welche von ihrem Geschlecht gantz aus der Art schlagen, und wie ein wieder die Natur rasendes Otter-Gezüchte sich wieder ihre eigene Mutter erboßen: also will solche Mutter, nehmlich die Republic, dieselben als ihre Kinder verläugnet haben, und streichet dieselben aus dem Buch der Lebendigen, und aus der Zahl derjenigen hinweg, welche in den Stand der Freyheit erhoben worden, als solche Leute, welche dieser edlen Belohnung gantz unwürdig sind, und ihr selbst nur zum Fallstrick gereichen. Es verstösset die Republic selbige, und sondert sie gäntzlich ab von dem Cörper des gemeines Wesens, als faule Gliedmassen und stinckende Geschwüre des Höllischen Geschlechts. Es erkläret die Republic dieselben für unrechtmäßige Kinder, welchen kein Erbtheil von ihrer Mutter angedeyen kan, noch soll, weil sie kein Bedencken tragen, ihre grausamen Hände an sie selbst zu legen. Sie achtet und erkennet dieselben vorjetzo für Feinde des Vaterlandes und für

Vo-

Vogelfrey, dieweil sie sich unterfangen haben, feindliche Heere in ihren Schooß, als in ihr Vaterland, zu führen, und zu einer Thränen-Fluth Anlaß geben, welche ihren armen Mit-Brüdern Zeither ausgepresset worden. (Das Formular der Verbindung lautete also:) In Erwegung aller dieser Ursachen mache ich mich hierdurch anheischig, mich einem jedweden und allen und jeden dergestalt gesinneten mit gewaffneter Hand zu wiedersetzen, ihrer Güter mich zu bemächtigen, und deren Einkünffte in den Fiscum oder gemeinen Schatz zur Verstärckung unserer Armée zu liefern. Ich verspreche zugleich, das vornehmste Hauß schleiffen und verwüsten zulassen, in welchem ein solcher oder solche wohnhafft sind, damit ihre Verrätherey niemahls vergessen werde, wie ich denn auch denenselben nimmermehr eine Verzeih- oder Loßsprechung gestatten will. Zu Bestätigung aller dieser Verbindungen habe ich dieses Manifest mit meiner eigenen Hand unterzeichnet.

Dieses war gleichsam die Losung zu einem bürgerlichen Kriege, und wie dadurch die Stanislaische Parthey ihre Absichten noch deutlicher blicken ließ, also gab dieses Verfahren dem Fürsten Lubomirsky, Palatin von Cracau, Gelegenheit, sich nebst andern wohlgesinneten Magnaten am 8. Sept. zu dem Primate zu verfügen, demselben ihre Meinung durch eine hertzhaffte Rede (*) unter die Augen zu sagen, und sich endlich gar zu der Litthauischen Parthey über die Weichsel zu wenden. Nichts desto weniger gieng die einseitige Wahl am 12 Sept. vor sich, und Stanislaus, welcher sich einige Tage vorher unbekannter Weise eingefunden hatte, wurde mit großem Geschrey, wiewohl es dabey nicht ohne Wiederspruch und Blut abgieng, zum König ausgeruffen. Gleichwie aber die zu Prag versammleten Stände sich bereits am 10 Sept. durch ein solen-

(*) Siehe Cabinet P. IX. p. 1081.

solennes Manifest (*) wieder alles unbefugte Unternehmen verwahret hatten; also ermangelten sie eben so wenig, nach geschehener Wahl am 13 Sept. eine neue Protestation (**) abzufassen, wodurch die gantze Wahl-Handlung für null und nichtig erkläret wurde.

§. XIII.

Nunmehr nahmen die Feindseeligkeiten ihren Anfang; Denn als Stanislaus und die Seinigen die Gegen-Parthey weder durch gute noch böse Worte gewinnen konten; so faßte man am 16. Septembr. den Schluß, dieselben für Feinde des Vaterlandes zu erklären, und sie noch an selbigem Tage mit Gewalt anzugreiffen. Sie hatten schon vorher eine Trennung unter derselben zu erwecken gesuchet, und den Straznik Pocziew auf ihre Seite gebracht, welcher unter den Trouppen des Litthauischen Regimentarii, Fürsten Wisniowizky, einen Aufstand befördern solte. Doch der letztere bekam in Zeiten Wind davon, und hielt daher für rathsam, in der folgenden Nacht von Prag aufzubrechen, und sich näher gegen die Rußische Armée, deren erstes Corpo nur noch zwölff Meilen entfernet war, zu ziehen. Er brauchte hierbey die Vorsicht, daß er einige Bretter von der Weichsel-Brücke aufnehmen ließ, um zu verhindern, daß die Stanislaische Garde, welche sich allda postiret hatte, seinen Nach-Troup-
pen

(*) Siehe Cabinet P. X. p. 1206.
(**) Siehe l. c. P. X. p. 1209.

pen nicht beschwerlich fallen könte. Doch es währte nicht lange, so war die Brücke wieder in Stand gesetzet, und der Cron-Regimentarius Poniatowski gieng mit einigen Völckern über die Weichsel, da er denn keine große Mühe gebrauchte, sich einiger Bagage-Wagen und Bedienten, welche noch zurücke geblieben waren, zu bemächtigen. Er holte hierauf die Gegen-Parthey eine halbe Meile von Prag auf dem Wege nach Wengrow ein, allwo es zu einem ziemlich scharffen Scharmützel gediehe. Hierzu kam noch dieses, daß einige Litthauische Banden, welche sich obgedachter maßen wieder den Regimentarium empöret hatten, zu dem Feld-Herrn Poniatowsky und dem Woywoden von Kiow, Potocki, übertraten, und unter Anführung des Obersten Eperias den Woywoden und Bischoff von Cracau, den Woywoden von Novogrod, den Grafen Cettner, und andere Magnaten, feindseelig anfielen. Doch wurden selbige von dem Obristen, Graff Flemming, so tapfer secundiret, daß jene sich zurücke ziehen musten. Solcher gestalt nahm der Streit ein Ende, nachdem von jeder Seite ohngefehr 15 bis 20 Personen auf dem Platz geblieben, und überdem verschiedene Bediente und Soldaten, welche die Stanislaische Parthey zerstreuet angetroffen hatte, niedergehauen waren; Und die Wohlgesinneten funden weiter keine Hinderniß, nach Okoniow, drey Meilen von Warschau, zu rücken, und sich allda wieder die feindlichen Unternehmungen in Sicherheit zu setzen. Die Russen eilten indessen mit

starcken Tage-Reisen herbey, und musten noch vor ihrer Vereinigung mit den Polnischen Magnaten einen Anfall von dem Starosten Wisky ausstehen, indem derselbe mit zwantzig Fahnen einen Rußischen Vor-Posten überfiel, verschiedene davon niedermachte, und andere gefangen bekam. Er muste aber bald darauf diesen Vorwitz gar theuer bezahlen; Denn es kam ihm ein anderes Rußisches Corpo über den Hals, und machte so kurtze Arbeit, daß sein Commando gäntzlich zerstreuet, den Russen aber der Weg nach Warschau gleichsam geöffnet wurde. Der vermeinte König Stanislaus sahe wohl, daß es nicht rathsam seyn dürffte, die Ankunfft der Russen und der Confœderirten, welche letztere schon einen Marschall erwehlet hatten, zu erwarten. Nachdem er also am 19den Septembr. die Pacta Conventa beschworen, auch zum Zeichen seiner Königlichen Gewalt, die dem Fürsten Wisniowizky abgenommene Würde eines Regimentarii von Litthauen, dem obgedachten Straznik Pocziew aufgetragen, auch dem Woywoden von Kiow, Potocki, des Primatis Bruder, das Amt eines Cron-Regimentarii, welches der Herr Poniatowsky freywillig niedergeleget, verliehen hatte: so fand er sich genöthiget, den kaum bestiegenen Thron am 22sten Septembr. in aller Eile zu verlassen, und nebst den meisten Großen seines Anhangs einen sichern Aufenthalt in Dantzig zu suchen. In dieser Stadt langte Stanislaus am 2 Octobr. incognito und mit einer geringen Begleitung an; es verlieffen auch beynahe

nahe zwey Tage, ehe die Herren Dantziger wusten, daß sie einen so vornehmen Gast in ihren Mauren hatten. So bald sie aber davon Nachricht erhielten, musten die Stücke gelöset, und Stanislaus wegen seiner glücklichen Ankunfft durch gewisse Abgeordnete complimentiret werden. Ein starckes Corpo von der Garnison zog ihm zu Ehren auf die Wache, wiewohl er von denselben nicht mehr als 16 bis 20 zur Parade behalten wolte, weil er sich bey seinen getreuen Dantzigern gnugsam vor aller Gefahr versichert zu seyn glaubte. Damit diese schleunige Flucht einigen Schein der Staats-Klugheit bekäme, und nicht der bloßen Furcht beygemessen würde; so suchte man die gantze Welt zu überreden, es geschähe dieses nur in der Absicht, damit man die Frantzösische und Schwedische Hülffs-Völcker an sich ziehen, und die Cron-Armée in Preußen versammlen, so dann aber mit desto besserm Nachdruck und Erfolg den Wiedrig-gesinneten auf einmahl über den Hals kommen, und durch einen Coup d'eclat dem gantzen Kriege ein Loch machen möchte. Allein die Hoffnung ward auf allen Seiten zu Wasser; Die Frantzösische Flotte konte den Anblick der Rußischen Kriegs-Schiffe nicht vertragen, und seegelte im October wieder nach Hause; Die Crone Schweden wuste sich zwar zu erinnern, daß man Hülffs-Völcker von ihr verlanget, keines weges aber, daß sie selbige versprochen habe; Die Cron-Armée war, der Einbildung nach, beynahe 60000 Mann starck, da man doch in

der That kaum den vierten Theil zehlen konte; Der allgemeine Aufsitz, welchen Stanislaus kurtz vor seiner Abreise veranstaltet hatte, gieng so schlecht von statten, daß bey der am 23sten Septembr. geschehenen Musterung kaum acht volle Compagnien zum Stande kamen; Und was das schlimmste war, so hielten auch diejenigen, welche zugegen waren, nicht einmahl bey der Fahne, indem der Oberste Potocki, Fürst Sapieha nebst vielen andern, zu den Confœderirten übertraten. Dennoch wolte der neue Cron-Regimentarius das Ansehen haben, als wenn er sich aus der Rußischen und Confœderirten Armée nicht viel machte; Er ließ 4000 Mann regulirte Völcker und 1000 Cosacken zur Bewahrung der Stadt Warschau anrücken, die kostbare Brücke über die Weichsel, auf deren Erbauung man 50000 Gulden verwendet hatte, wurde abgeworffen, und das Ufer dieses Flusses mit Canonen bepflantzet. Weil aber der Kiowski sich durch den Strom von den Feinden getrennet, und also keine Gelegenheit sahe, seinen Helden-Muth an denselben zu beweisen; so musten die Palläste der Gesandten zu Warschau, wieder alle Völcker-Rechte, seine Wuth empfinden. Der Rußische Pallast wurde durch 50 Dragoner, 50 Janitscharen und 100 Mousquetiers von der Cron-Garde am 29sten Sept. angegriffen, welche 2 Canonen gegen das Thor pflantzten, mit Gewalt hinein brachen, und alles ausplünderten. Sie funden allhier keinen Wiederstand, daher es keine große Mühe noch

Ge-

Gefahr kostete, einige unbewaffnete Bediente aus ihrem Posten zu vertreiben. Allein weit schärffer gieng es bey dem Königlichen Palais auf der Cracauischen Vorstadt her, allwo sich die Chur-Sächsischen Herren Commissarien, der Herr Graff von Wackerbart-Salmour, der Herr General von Baudis, und der Herr General von Dießbach bißher aufgehalten, und kurtz zuvor ihrer Sicherheit wegen zu dem Kayserlichen Abgesandten verfüget hatten. In dem Pallast befunden sich der Herr Obriste von Schlichting, der Geheime Kriegs-Rath Simonis und der Cammer-Juncker von Marschall, nebst einigen Officiers und 68 Dragonern, daß man also mit den Jägern, Heyducken und Lacquayen überhaupt 120 Mann darin zehlen konte. Diese wurden durch 800 Mann regulirter Trouppen, welche sechs Canonen bey sich führten, aufgefordert, und ihnen angesonnen, sich ohne Weitläufftigkeit zu ergeben. Als hierauf eine abschlägige Antwort erfolgte, wurde das Thor durch dreymahlige Abfeurung der Canonen eingeschossen, in welche Oeffnung dreyhundert Mann von der Cron-Garde nebst hundert Mann von der Polnischen Chevalier-Garde unter beständigem Feuer-geben eindrungen. Sie bekamen aber hierbey nicht nur vierzig Verwundete und acht Todte, sondern die Sächsischen Dragoner und übrige im Palais befindliche Mannschafft, gaben mit kleinen Pöllern, gezogenen Büchsen und andern Gewehr so starcke Salven heraus, daß die Polen nach einem Ge-

fechte von drittehalb Stunden mit Verlust einhundert und achzig Todten, bey einbrechender Nacht abziehen, und etliche hundert Verwundete mit sich zurücke nehmen musten; da hingegen auf Sächsischer Seite etliche wenige verwundet, aber kein eintziger Mann geblieben war. Jedoch dieser unglückliche Angriff hielt die Polen nicht ab, daß sie nicht des andern Tages frühe mit 1000 Mann und 10 Canonen sich wieder eingefunden hätten. Der Regimentarius ließ dem Herrn Obristen Schlichting bedeuten, daß er sich ohne weitern Anstand ergeben, und dabey eines anständigen Bezeigens gewärtig seyn solte, gleichwie man im wiedrigen Fall beschlossen hätte, das Palais alsobald in Brand zu stecken. Weil nun der Herr Obriste nicht für rathsam befand, das äußerste abzuwarten; so ward endlich durch Vermittelung des Päbstlichen Nuntii eine Capitulation (*) getroffen, vermöge deren die Dragoner mit völligem Gewehr abzogen, und in die Casimirischen Casernen rückten, der Pallast aber von Polnischer Seite mit funffzig Mann besetzet wurde. In der vorhergehenden Nacht hatte der Pöbel die Casernen völlig ausgeplündert, und fünff und dreyßig Dragoner-Pferde aus dem Königlichen Garten geraubet; Und eben dieses geschahe auch vor Errichtung des Vergleichs von den Polnischen Soldaten, indem sie in das neu-erbaute Küchen-Zimmer einfielen, und daraus über tausend Cüraße, wel-

(*) Siehe Cabinet. P. X. p. 1216.

welche bey dem letztern Campement bey Warschau ins Land gebracht, und zum Theil mit 50 Ducaten bezahlet waren, zur Beute bekamen, solche auch für einen Thaler hin und wieder verkaufften.

§. XIV.

Inzwischen hatten sich die Russen jenseit der Weichsel am 30 Sept. und 1 Octobr. schon biß auf 24000 Mann verstärcket, und suchten eine Brücke über den Fluß zu schlagen, wiewohl sie daran durch den Woywoden von Kiow vermittelst der ans Ufer gepflantzten Canonen verhindert wurden. Es gelung auch demselben, daß er am 1 Octobr. ein Russisches Commando von 25 Mann, welches auf einer gewissen Insul Posto gefasset hatte, in der Nacht überrumpelte und gefangen bekam. Nachdem man des folgenden Tages von beyden Seiten beständig auf ein ander geschossen, und die Russischen Trouppen sich unvermerckt gegen die lincke Hand herauf gezogen hatten: so wurde am 3 Oct. früh Morgens ein Moscowitischer Trompeter von den Russen und Confœderirten an den Regimentarium Kiowsky nach Warschau mit Briefen von dem Russischen General Lessy und dem Litthauischen Regimentario, Fürsten Wisniowizky abgeschicket. So bald derselbe auf ein gegebenes Zeichen mit einem Fahrzeug herüber geholet war, führte man ihn mit verbundenen Augen zum Cron-Regimentario, welcher den Inhalt der Schreiben also eingerichtet befand: Wie sie nicht als Fein-

de, sondern als Freunde der Republic, und zu Beförderung der freyen Königs-Wahl, angekommen wären; Man möchte ihnen daher erlauben, auf die andere Seite der Weichsel überzugehen. Denn ob sie gleich im Stande wären, solches mit Gewalt zu thun; so wolten sie dennoch keine Gewalt brauchen, noch die Freyheit der Wahl kräncken, damit man ihnen nicht mit der Zeit vorwerffen konte, als hätten sie unter den Waffen einen König erwehlet. Sie wären über dieses erbötig, alle und jede auf der andern Seite befindliche Senatores in die Wahl-Versammlung zu nehmen, da denn aller derselben, und so gar des geringsten Polnischen Edelmanns Stimme, dafern selbige nicht auf Stanislaum fiele, für gültig solte angenommen werden. Würde ihnen aber bey so billigen Anerbietungen der Paß über die Weichsel nicht in Güte zugestanden, so müsten sie freylich andere Mittel gebrauchen, und selbigen mit Gewalt suchen. Auch wurde in diesen Briefen der Stanislaischen Parthey zu Gemüthe geführet, daß sie mit den Gesandten auswärtiger Höfe, und sonderlich mit den Sächsischen Ministern so barbarisch umgegangen wären, da man doch vielmehr suchen solte, den Frieden zu erhalten, und denen in der Asche glimenden Kriegs-Flamen auf alle mögliche Art vorzukommen. Der Regimentarius Kiowsky nahm diesen Trompeter sehr wohl auf, bewirthete ihn höflich, und ließ ihn mit Geschencken wieder von sich. Nachdem

dem er sich nun mit dem Woywoden von Lublin, Graff Tarlo, und andern unterredet, so fertigte er hinwiederum einen Trompeter an die Gegen-Parthey ab, und bat sich nicht allein etliche Tage zur fernern Uberlegung aus, sondern gab auch zugleich die Versicherung, daß am nächstkommenden 7 Octobr. ihre völlige Erklärung erfolgen solte. Doch die Russen und Confœderirten merckten gar zu wohl, daß hierunter eine Arglist verborgen läge, indem man nur Zeit zu gewinnen, und mittlerweile eine aus Preussen im Anzug begriffene Verstärckung von den Cron-Troupen an sich zu ziehen suchte. Daher wurde am 5 Octobr. zu der Wahl eines neuen Königs in dem Wahl-Felde bey Prag, wo ehemahls Henricus Valesius An. 1574 erwehlet war, alle Anstalt gemachet, und Nachmittags gegen 3 Uhr Se. Königl. Hoheit, der Chur-Fürst von Sachsen, unter dem Namen AUGUSTI III. durch einmüthige Stimmen zum König in Polen und Groß-Hertzog von Litthauen ernennet, worauf die gewöhnliche Freuden-Bezeigungen durch Lösung der Canonen, Abfeurung der Mousqueten, Lautung der Glocken und Anstimmung des TE DEUM LAUDAMUS erfolgten. Gleichwie nun über die Gültigkeit dieser Wahl um so viel weniger ein Zweiffel enstehen konte, weil dieselbe in einer Versammlung von 11 Bischöffen, 20 Senatoren, 140 der vornehmsten Magnaten und bey 15000 Polnischer von Adel ohne den geringsten Wiederspruch vor sich gegangen: also sahen sich die Confœderirten nunmehr berechtiget, ihren

ren wiederspenstigen Mit-Brüdern in Ermangelung der Güte einen mehrern Ernst zu zeigen, und ihrer rechtmäßigen Wahl einen Nachdruck zu geben Zu diesem Ende ward bald nach Erwehlung des Königs AUGUSTI im Namen der Republic ein Manifest ausgefertiget, und dadurch nicht allein die einseitige, durch List und Gewalt vollzogene Wahl des Stanislai für ungültig erkläret, sondern auch verordnet, " daß aller derjeni-
" gen Güter, so bißher aus eigennüzigen Absich-
" ten der Ehrsucht des Stanislai und des Frantzö-
" sischen Hofes die Freyheit des Vaterlandes
" blindlings aufgeopfert, für verfallen angese-
" hen, und sie für ihre Personen nebst allen ihren
" Nachkommen des Polnischen Indigenats be-
" raubet seyn solten, wofern sie nicht binnen 3
" mahl 24 Stunden zu dem Schooß der nunmehr
" durch eine ungezwungene Wahl wieder in vori-
" ge Freyheit gesetzten Republic zurücke kehren,
" dem durch die meisten Stimmen rechtmäßig er-
" wehlten neuen König sich unterwerffen, und
" ihm den Eyd der Treue leisten würden. " Nunmehr gieng die erste Sorge der Russen dahin, wie sie einen Weg über die Weichsel finden, und der Stanislaischen Parthey die Königl. Residentz aus den Händen reissen möchten. Und obgleich der Regimentarius Kiowsky noch immer bemühet war, ihnen den Ubergang streitig zu machen, auch zu dem Ende etliche 60 Fahnen auf der rechten und lincken Hand an der Weichsel vertheilte, welche sich etliche Meilen ausdehnen, und auf die Rußischen Bewegungen ein wachsames Auge haben solten;

ten: so war doch alles vergebens, die Russen passirten den Fluß am 9 Octobr. vermittelst einer Schiff-Brücke, und nahmen am 10 Octobr. die Stadt Warschau mit 2000 Reutern und einigen Compagnien Infanterie in Besitz, welchen nach und nach eine grössere Anzahl folgte. Bey solchen Umständen fand der Woywode Kiowsky nicht für rathsam, die Ankunfft der Russen zu erwarten, sondern zog sich nicht lange vorher mit seinen Fahnen nach Piasczeny zurücke, allwo der Regimentarius Sokolnicki mit 18 Fahnen und der General Mirr mit seinem Dragoner-Regiment zu ihm stiessen. Er hatte vor seinem Abzuge noch einige Merckmahle seiner Grausamkeit zurücke gelassen, und nicht allein verschiedene Palläste der Confœderirten Magnaten, unter andern der Bischöffe von Cracau und Posen, verwüstet, sondern auch einige Personen, unter dem Vorwand, daß sie die Russen über die Weichsel führen wollen, mit der Galgen-Straffe beleget. Seine Verrichtung bestund hierauf darin, daß er weiter ins Land rückte, alles mit Feuer und Schwerdt verheerte, und der Confœderirten Armée hin und wieder Abbruch zu thun suchte. Wir werden davon im folgenden Stück mit mehrern gedencken. Inzwischen ließ sich der abtrünige Regimentarius Pocziew in Litthauen nicht weniger angelegen seyn alles mit Schrecken und Unruhe zu erfüllen. Unter seinem Anhange befand sich der Fürst Horain, welcher nicht weit von der Haupt-Stadt Wilna ein Lager geschlagen, und nachdem er alle Canonen aus dasigem Zeughause durch eine vorgezeigte falsche

sche Ordre des Straznick Litewisky von dem Major Seyffert erlanget, nebst andern Völckern auch des Unter-Feld-Herrn Dragoner-Regiment an sich gezogen hatte. Diese Parthey hatte einen Anschlag auf eine Rußische Convoy, welche mit 800000 Rubeln und 300 biß 500 Wagen aus Liefland nach Warschau gieng, gemachet, wovon wir die wahren Umstände auführen müssen, weil man zu Dantzig allerhand ungegründete Nachrichten von deren Eroberung ausstreuen wollen. Es bestund diese Bedeckung aus einigen 1000 Mann, welche der Knees Sergius Jusupoff, Obrist-Leutenant von dem Kargapolischen Dragoner-Regiment commandirte. So bald sie am 10 Octobr. in einem Walde etwa 3 Meilen von dem Dorff Dziesna angelanget waren, liessen sich einige Polen zu Pferde sehen, welche sich aber in aller Eile wieder aus ihrem Gesichte entfernten. Die Absicht der Polen gieng dahin, dieser Convoy den Paß zu verhauen, und sie an Fortsetzung ihres Zuges zu hindern, daher sich der Knees Jusupoff genöthiget sahe, an besagtem Tage unter freyem Himmel zu campiren. Hierauf liessen ihm die Polen den Antrag thun, daß er entweder mit seinem March inne halten, oder im wiedrigen Fall gewärtig seyn solte, daß man ihm und den Seinigen kein Quartier gäbe. Allein der Rußische Officier kehrte sich an solche Drohungen gar nicht, sondern formirte des folgenden Tages ein Bataillon Quarré, und rückte immer weiter biß an das Dorff Lanchenkentz allwo er die Nacht hinbrachte. Am 12 Octobr. wolten sich die Polen ihm

mit

mit Gewalt wiedersetzen, und ihn nicht weiter in Polen eindringen lassen. Er wehrte sich aber so gut, daß er das Dorff Kilinkan erreichte, allwo ihm die Polen viele Unruhe machten, gleichwohl aber nichts anhaben konten. Des folgenden Tages setzte er seinen March in gleicher Ordnung fort, und nahm sein Nacht-Lager in dem Dorff Kaliteni, muste aber die gantze Nacht hindurch viele Angriffe und Scharmützel ausstehen. Am 14 Octobr. hielt er einen Rast-Tag, weil sehr schlimmes Wetter einfiel, und brach am 15ten wieder auf, da ihm denn bey seiner Ankunfft zu Butrenanz die Einwohner zu berichten wusten, daß der Regimentarius Pocziew mit 5000 Mann zu Pferd und zu Fuß, einer Compagnie Grenadiers und vier Feld-Stücken da gewesen, sich aber wieder zurück nach Wilna gezogen hätte. Wiewohl nun die Convoy den 16den ihren March gantz geruhig über Masnitz fortsetzte, auch die Nacht über in dem Dorff Domisk gar keinen Anstoß hatte, so wagten dennoch die Polen des Tages darauf eine halbe Meile von dem letztern Ort in einem Walde einen neuen Angriff, allein mit so schlechtem Fortgang, als vorhin geschehen. Am 19den gelangte der Knees Jusupoff mit seinem Gefolge zu Bertnicky, und des andern Tages in dem Dorff Merecz ohne weitere Hinderniß an. Weil er sich aber noch nicht vor aller Gefahr gnugsam versichert schätzte, fand er für dienlich, allhier drey Tage Halte zu machen, und indessen sich aus Grodno mit Mannschafft und Lebens-Mit-

teln

teln zu versehen. Er hat hernachmahls Warschau glücklich erreichet.

§. XV.

Was nach dem Ubergang der Russen über die Weichsel von denselben, den Confœderirten und Chur-Sächsischen Trouppen weiter unternommen worden, von den Actionen und Scharmützeln, welche so wohl in Polen als Litthauen, vorgefallen, und von des Stanislai Verrichtungen zu Dantzig, wird in folgendem Theil eine umständliche Nachricht erfolgen. Zum Beschluß aber wollen wir allhier eine **Beschreibung der Stadt Dantzig** beyfügen:

* *
*

Diese schöne, mächtige, große und feste Hansee-Stadt lieget in dem Polnischen Preussen, an einem Arm des Weichsel-Stroms, mit welchem sich die Radaune und Mottlau verbinden, ohngefehr eine Meile von der Ost-See. Ihren Namen soll sie von *Gdan*, *Gdansk* oder *Gdansko*, welches bey den Alten so viel als Gott geheißen, bekommen haben; daher einige dieselbe auf Lateinisch lieber Godanum, als Gedanum nennen wollen. Andere halten dafür, daß ein Polnischer Fürst, Wissimirus oder Ismarus, nach Uberwindung der Dänen, dieselbe zum Andencken nach seinen überwundenen

denen Feinden benennet; und noch andere versichern, daß König Waldemar I. von Dänemarck derselben den Namen Dantzwick oder Dänischwick gegeben habe. Doch scheinet die erste Meinung dem Alterthum dieser Stadt viel viel näher zu kommen. Von ihrer ersten Erbauung sind die Scribenten nicht einerley Meinung, doch scheinet am wahrscheinlichsten zu seyn, daß die Gothen den ersten Grund zu derselben mögen geleget haben. So viel ist gewiß, daß der Autor, welcher im zehenden Seculo das Leben des Heiligen Adalberti beschrieben, von demselben anführet, daß er sich aus der Stadt Gdanic weiter in Preussen begeben, wiewohl sie zu selbiger Zeit noch in schlechtem Stande mag gewesen seyn, auch durch Feuer und Schwerdt verschiedene mahl eine Verwüstung erlitten haben. Sonst kan Subislaus, Svantibori Enckel, welcher diesen Ort den Dänen entrissen, einiger maßen dessen Uhrheber genennet werden, weil er Anno 1185 ein Schloß allda angeleget, und die Stadt besser ausgebauet, welche nachgehends mercklich zugenommen, und schon Anno 1209 einen starcken Tuch-Handel gehabt, wiewohl die Gebäude noch alle von Holtz gewesen. Hierauf machte sich der Dänische König Waldemarus II. Anno 1211 Meister von dersel-

ben, unter dem Vorwand, daß sein Vater das dasige Schloß aufgeführet hätte; er blieb auch so lange im Besitz, bis der Hertzog von Pommern, Svantopolcus III. ihm selbige wieder abnahm, und allda Anno 1226 das Closter S. Nicolai anlegte. Nach dessen Tode bekam sein Sohn Wartislaus Dantzig mit zu seinem Antheil von der Väterlichen Erbschafft, wie er denn auch allda seine Hoffhaltung hatte. Weil er aber einige Zeit darauf mit seinem Bruder Mestovvin in Streit gerieth, und auswärtiger Hülffe vonnöthen hatte; so versetzte er An. 1271 diese Stadt an seinen Schwager Conradum, Marggrafen von Brandenburg, zur Versicherung wegen der Kriegs-Kosten, so er seinetwegen aufwenden würde. Da aber Mestovvin mit Polnischer Hülffe davor gieng, zog der Marggraff ab, um mehr Kriegs-Volck zu werben; Und ob gleich Wartislaus die Creutz-Ritter um Beystand ersucht, so bekam dennoch Mestovvin Anno 1272 Dantzig ein, und übergab dieselbe an Boleslaum, Hertzog von Polen, zum Pfand-Schilling wegen der aufgewendeten Unkosten, wiewohl er nach dessen Tode die Polen wieder heraus trieb, und das dasige Schloß zu seiner Residentz erwehlte. Nach seinem Ableben kam diese Stadt, nebst gantz Hinter-Pommern, Anno 1284 an Polen,

len, bis An. 1300 Petrus Schvvenzo, Woywode in Pomerellien', abfiel, und Hinter-Pommern an den Marggraffen von Brandenburg überlieferte; worauf sich Dantzig freywillig an den Marggrafen ergab. Das Schloß aber von Bogussa, Land-Richter in Pomerellien, so lange beschützet wurde, bis es durch Hülffe des Preußischen Ordens von den Polen einen Entsatz bekam, und die Brandenburger wieder aus der Stadt weichen musten. Der Hoch-Meister des Ordens erhielt hierauf die Helffte des Schlosses zum Unterpfande, wegen der Kriegs-Unkosten, und da in Jahrs-Frist keine Bezahlung geschahe, trieb er die Polen heraus, und brachte Anno 1310 auch die Stadt unter seine Botmäßigkeit; worauf sie beynahe 150 Jahr unter der Herrschafft dieser Creutz-Ritter gestanden, auch von ihnen Anno 1343 mit einer starcken Mauer versehen worden. Sie begab sich aber Anno 1454 unter König Casimiro III. mit Vorbehalt aller ihrer Rechte und Freyheiten, wieder zu der Polnischen Crone, erhielt auch von gedachtem König vortreffliche Privilegia, sonderlich die Befreyung von allem Tribut, ingleichen die Beschützung der See, samt der Erlaubniß, auf allerley Waaren und Güter, nach Erforderung der Zeiten und Umstände,

gewisse Hülffs-Gelder anzulegen. Nachdem der König Henricus III. aus Franckreich den Polnischen Thron verlassen hatte, und hierauf, nach publicirten Interregno, ein Theil der Republic dem Kayser Maximiliano II. die übrigen Stände aber Stephano Bathori beyfielen, erwehlte diese Stadt die Oesterreichische Parthey, worüber sie von dem König Stephano in die Acht erkläret, und Anno 1577 belagert wurde. Sie erlangte aber dennoch durch Vermittelung anderer Potentaten wiederum ihre vorige Freyheit, welche sie auch noch beständig besitzet, ob sie gleich in gewisser Maaße unter dem Königlich-Polnischen Schutze stehet. Im vorigen Seculo hielt sie beständig die Parthey des Königs Johannis Casimiri, und that den Schweden großen Abbruch, ob gleich dieselben ihr die Neutralität angetragen hatten. In dem letzten Schwedischen Kriege ist diese Stadt auch nicht gäntzlich verschonet geblieben, und hat von Schweden und Moscau allerhand Verdrießlichkeiten ausstehen, auch zuweilen starcke Geld-Summen heraus geben müssen. Nunmehr hat sie seit dem 2 Octobr. vorigen Jahrs, dem aufgeworffenen König Stanislao und seinem Anhang, einen Aufenthalt verliehen, auch aller Erinnerungen und Ge-

fahr

fahr ohngeachtet, eine so große Wiederspenstigkeit gegen den rechtmäßigen König AUGUSTUM bezeiget, daß endlich im verwichenen Februario der Rußische General Lessy dieselbe würcklich belagern müssen. Was es damit für einen Ausgang nehmen werde, stehet mit nächstem zu erwarten, und man zweiffelt nicht, daß dieser Vorwitz wenigstens der Stadt eine wichtige Geld-Summe kosten dürffte. Was die Verfassung dieser Stadt und ihren Nexum mit Polen anbetrifft, so stehet sie solcher gestalt unter dem Schutz dieser Republic, daß sie dabey ihre Thore und Wälle mit eigenen Stadt-Soldaten verwahren darff, auch dem König nicht eher huldiget, als bis ihnen ihre Privilegia bestätiget worden. Hingegen hat der König die Helffte der Pfahl-Gelder, so von denen zur See ankommenden Schiffen und Waaren bezahlet werden, zu genießen. Die Stadt lässet auf ihre Müntzen das Bildniß des Königs von Polen prägen, wird für eines der Polnischen Reichs-Glieder geachtet, und ihre Deputirte werden als Stände der Provintz Preußen, mit zur Königlichen Wahl gezogen. In Civil-Sachen gehen die Appellationen durch die gewöhnlichen Instantien der Stadt, und so dann lediglich an die

Königlichen Gerichte, wiewohl es in gewissen Dingen eintzig und allein bey den Abschieden der Stadt verbleibet. In Criminal-Sachen erstrecket sich die Jurisdiction so weit, daß sie auch über Polnische Edelleute ein Urtheil fällen können, ohne einige Appellation zuzulassen. Der Burg-Graff, welcher von dem König in Polen dependiret, aber aus den Raths-Herren erwehlet wird, hat im Raths-Collegio die Ober-Stelle. Die Stadt selbst wird durch den Schiff-reichen Fluß Mottlau in zwey Theile abgesondert, wovon der eine eine Insul ausmachet, worauf die Magazinen und Korn-Speicher sind; In dem andern aber befinden sich sieben große Strassen, welche Creutz-weise durch die Stadt gehen, und sich bey dem Schlüssel des Canals, auf welchem man die Kauffmanns-Güter herzu führet, endigen. Sie wird für eine der stärckesten Handels-Städte in der Welt geschätzet, wie denn sonderlich der Handel mit Getrayde, welches aus gantz Polen auf der Weichsel dahin gebracht wird, allda so starck gehet, daß öffters jährlich dreyhundert und fünff und sechtzig tausend Lasten abgeführet werden. Hingegen ist dieses der Ort, wo die Polen sich mit Tuch, Leder, Papier, Seide, Zucker, Oel, Specerey und

und anderen Waaren zu versorgen pflegen. Die Anzahl der Einwohner rechnet man wenigstens auf 200000 Menschen, daher man Anno 1709, als die Pest in dieser Stadt hefftig gewütet, und bey 30000 Personen hingerissen, eben keinen sonderlichen Abgang wahrgenommen. Die Religion ist zwar untermenget, doch bestehet der Magistrat und die Bürgerschafft gröstentheils aus Lutheranern; wiewohl die Jesuiten außerhalb der Stadt, in dem so genannten Schottland, auch ein Collegium haben. Unter den Gebäuden sind die St. Marien-Kirche, das Arsenal, das Rath-Hauß, die Börse und der S. Dominicus-Platz sehens-würdig; Hat auch ein Welt-berühmtes Gymnasium. Ausser den Vorstädten, welche Schottland, Stolzenberg, Schedlitz, Neugarten, Sand-Grube, Petershagen, u. s. w. heißen, gehören auch zu dieser Stadt die Dantziger Werder, welche fünff Meilen in die Länge und drey in die Breite betragen, und von dem ältesten Bürgemeister regieret werden. Ubrigens lieget zwar Dantzig in einer Ebene, und ist mit sehr guten Mauren, Wällen und andern Festungs-Wercken versehen; allein der Bischoffs- und Hagel-Berg liegen der Stadt so nahe, daß man von denselben fast in

in alle Gassen sehen kan; Daher man schon lange bemühet gewesen, diese Höhen in etwas abzutragen, und zugleich einige Real-Forts auf denselben anzulegen. Ohngefehr eine Meile davon, lieget bey dem Einfluß der Weichsel, die Weichsel-Münde, welches ein vortrefflicher Hafen mit einer Fortresse ist, allwo alle Schiffe aus der Ost-See einlauffen müssen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Allerneuester Kriegsstaat

Bd.: 4.

Leipzig 1733 - 1734

Res/Eur. 431-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10916513-4
VD18 12736767-001